

HAMBURG MACHT SCHULE

→ FÜR HAMBURGER LEHRKRÄFTE
UND ELTERNRÄTE

03 / 2021 33. JAHRGANG



DIGITALISIERUNG

IMPULSE AUS DER PANDEMIE

BSB-INFO:

WACHSENDE SCHULEN: DA BLÜHT UNS WAS!

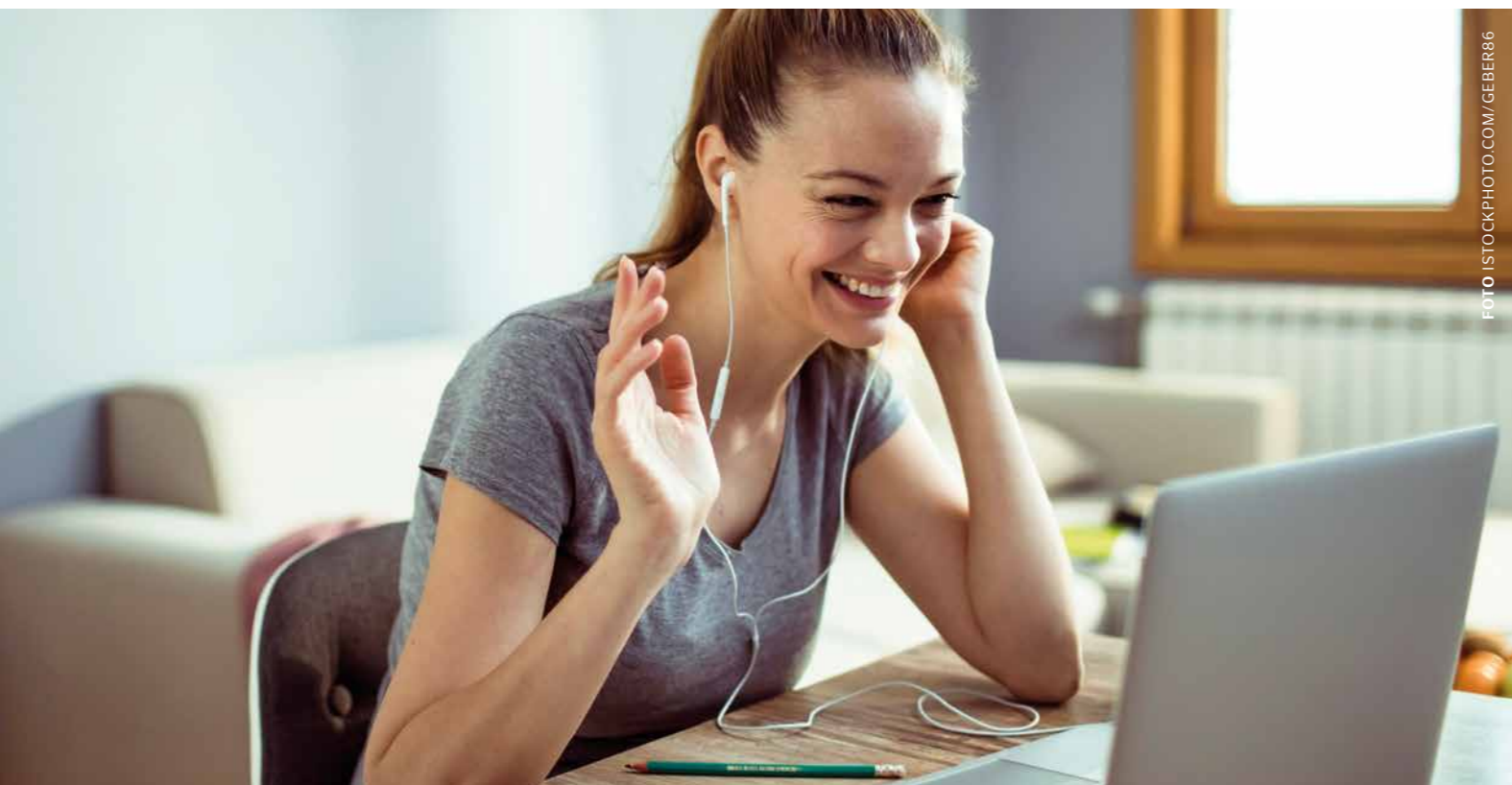


FOTO ISTOCKPHOTO.COM/GEBER86

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB)
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg

REDAKTIONSLEITUNG THEMA:

Ingrid Herzberg, Ruben Herzberg/redaktionsleitung.hms@hamburg.de

REDAKTION:

Dr. Andrea Albers, Dr. Martina Diedrich, Prof. Dr. Dagmar Killus, Beate Proll

REDAKTIONSLEITUNG BSB-INFO:

Andreas Kuschnereit, BSB/andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de

REDAKTION:

Petra Stessun/petra.stessun@bsb.hamburg.de

LAYOUT Andrea Lühr, Carsten Thun

DRUCK Max Siemen KG Hamburg

TITELFOTO iStock (Antonio Guillem)

AUTORENFOTOS Privat

33. JAHRGANG / AUFLAGE: 13.000

ISSN 0935-9850

*Liebe Leserinnen
und Leser,*



BEATE PROLL

ich freue mich, dass ich Sie als Abteilungsleiterin des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung Übergangsweise – nach dem Ausscheiden von Herrn Professor Keuffer in den Ruhestand – ab dieser Ausgabe in unsere Hamburg macht Schule-Hefte einführen darf.

Digitalisierung und Lernen in der digitalen Welt sind spätestens seit der Veröffentlichung der Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ im Jahr 2016 und dem Digitalpakt Schule viel diskutierte Themen, die die ganze Schulgemeinschaft und die außerschulischen Kooperationspartner betreffen. Es geht um digitale Lehr-Lerninfrastrukturen, wie die digitale Ausstattung mit Endgeräten und deren Wartung, geeignete digitale Tools wie Lernplattformen sowie Datenschutz, aber auch um das Verständnis von gelingendem Lernen mit digitalen Medien, kollaborative Ansätze und Bildungsgerechtigkeit. Die Umsetzungsprozesse in Schulen wurden durch die Corona-Pandemie stark beschleunigt; schnell wurde erkannt, welche Ausstattung für den Fern- und später für den Hybridunterricht insbesondere für Schülerinnen und Schüler, die zu Hause nicht über die entsprechende Ausrüstung verfügen, benötigt wird. Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften wurde bewusst, welche Kenntnisse sie benötigen und welche sie erweitern müssen. Dazu wurden in Hamburg vom Landesinstitut entsprechende Fortbildungs- und Beratungsformate aufgelegt. Im Vorteil waren Schulen, die sich schon länger mit dem so genannten digitalen Wandel in der Lern-, Arbeits- und Lebenswelt beschäftigen und Erprobungsräume zur aktiven Auseinandersetzung mit digitalen Medien und Werkzeugen bieten. Es wurde aber auch deutlich, dass es nicht nur um technisch zu bewältigende Fragen geht: Schülerinnen und Schüler, die vor der Corona-Situation Erfahrungen mit selbstorganisiertem Lernen gemacht haben, sind meistens gut mit den Herausforderungen des digital gestalteten Fernunterrichts zurechtgekommen.

Der diesjährige Deutsche Schulpreis Spezial zeigt auf, welche Handlungs- und Themenfelder in der Pandemie von Schulen als bedeutsam angesehen wurden. Im Einführungs-

beitrag von Christian Welniak werden diese Schwerpunkte – pädagogische Beziehungen, Bildungsgerechtigkeit, digitale Lösungen, Vernetzung im Umfeld, individuelle Förderung, Teamarbeit im Kollegium und selbstorganisiertes Lernen – beleuchtet.

Die Autorinnen und Autoren der weiteren Beiträge dieser Ausgabe greifen verschiedene Blickwinkel auf: die Schule mit unterschiedlichen Vorhaben, der außerschulische Lernort, die Schulentwicklungsbegleitung, die Lernstandserhebung und die Lehramtsausbildung im Vorbereitungsdienst. Sie zeigen auf, wie Digitalisierung in der Pandemie-Situation Lehr- und Lernprozesse verändert hat, wo Dinge gut gelungen sind und weitergeführt werden sollen, wo Stolpersteine sichtbar wurden und wie über die Erfahrungen reflektiert werden kann. Damit werden in dieser Ausgabe Beispiele guter Praxis dargestellt, die der in der Ländervereinbarung der Kultusministerkonferenz vom Oktober 2020 formulierten Zielsetzung entsprechen: „Schülerinnen und Schüler werden von Beginn ihrer Schullaufbahn an befähigt, digitale Werkzeuge auch für ihr Lernen sinnvoll zu nutzen, mit ihnen selbstorganisiert zu lernen, sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen und die Bereitschaft zu entwickeln, diese Instrumente auch im Rahmen des weiteren Lernens angemessen zu verwenden“.

Das Redaktionsteam wünscht Ihnen erkenntnisreiche Lektüre. Wir hoffen, dass Sie einige Anregungen erhalten, wie Sie gemeinsam mit anderen trotz der immer noch herausfordernden Pandemie-Situation eine gute Schule in der digitalen Welt gestalten können.

Bleiben Sie gesund und achten Sie auf sich und Ihre Mitmenschen!

Mit besten Grüßen

Beate Proll

Hamburg, im August 2021

THEMA

Moderation Ingrid und Ruben Herzberg

03 EDITORIAL

Beate Proll

05 WIE GEHT GUTE SCHULE DIGITAL? DIGITALISIERUNG VERÄNDERT DIE LEHR- UND LERNKULTUR

Einführung zum Themenschwerpunkt

09 PREISTRÄGERSCHULE ALTER TEICHWEG

Warum wir digital gut aufgestellt waren

12 LERNEN IN DER DIGITALEN WELT –

Alltag in der Grundschule Rellinger Straße

14 EIN PROJEKTMANAGEMENT-TOOL STEIGERT PARTIZIPATIONSMÖGLICHKEITEN

Agile Schulentwicklung an der Max-Schmeling-Stadtteilschule

17 WIE GRÜNDET MAN EINE SCHULE DIGITAL?

Start des Schul-Campus Hafencity

19 EINE MEME-GENERATION UNTERRICHTEN

Ein Praxisbeispiel aus digital gestütztem Unterricht

21 GRENZENLOS EXPERIMENTIEREN TROTZ DISTANZ

Erfahrungen aus dem Schülerforschungszentrum (SFZ) Hamburg

23 LERNSTÄNDE ONLINE ERHEBEN

Das IfBQ führt digitale Testverfahren ein

25 ERFahrungen aus dem Landesinstitut

I Ausbildung von Lehrkräften
II Schulentwicklungsbegleitung in Pandemiezeiten

BSB INFORMATION

Moderation Andreas Kuschnerer

Schulen fahren wieder hoch

31 »WIE HABEN DIE BISHERIGEN ERFAHRUNGEN MIT CORONA IHRE PLANUNGEN FÜR DAS NEUE SCHULJAHR BEEINFLUSST? «
Grundschule Appelhoff und Gymnasium Allee

34 DAS BILDUNGSPROJEKT GESCHICHTOMAT
Jüdische Geschichte mitdigitalen Hilfsmitteln lehren

36 RUND 21.000 DIENST-TABLETS FÜR HAMBURGS LEHRKRÄFTE
#Digitalisierung

38 WACHSEN, BAUEN, NEUGRÜNDEN.
Wachsende Schulen – naturnahe Außenflächen: Da blüht uns was!

42 EINE BILANZ DER ERSTEN DATENKONFERENZ VON DER LOUISE-SCHROEDER-SCHULE, DEM IfBQ UND LI
Von der gemeinsamen Sicht auf Daten profitieren – Teil 2

46 KINDER HABEN EIN RECHT, IHRE RECHTE ZU KENNEN

48 PERSONALIEN

Die Themen der nächsten Hefte:

Ganztag

Generationenwechsel

Gesundheit

Demokratie und Populismus

Gerne nehmen wir von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, Anregungen und Angebote für Beiträge entgegen. Wenden Sie sich bitte an redaktionsleitung.hms@hamburg.de



FOTO MAX LAUTENSCHLÄGER

Wie geht gute Schule digital?

EINFÜHRUNG INS THEMA

Während des Lockdowns und des Hybridunterrichts stellte sich jede Schule diese Frage. Die technische Ausstattung war dabei ein Aspekt, aber gerade die Hamburger Schulen standen hier nicht am schlechtesten da. Gute Schule ist aber immer und in jeder Phase von der Bereitschaft und der Innovationskraft der Lehrkräfte abhängig. Hatties Befund, dass es auf die Lehrkraft ankommt, gilt auch in Pandemiezeiten. Der Deutsche Schulpreis 2021 SPEZIAL hat sich diesen besonderen Herausforderungen zugewandt, die die Schulen zu bewältigen hatten. Aber nicht nur die Digitalisierung als technischer Modernisierungsprozess stand dabei im Mittelpunkt, sondern auch seine pädagogische Einbettung, die Förderung sozialer Stärken trotz Isolation oder gar Quarantäne, die Bereitschaft zur Kooperation trotz Home-Office und Maskenpflicht. Die Kriterien, die der Deutsche Schulpreis als Gelingensbedingungen für eine gut arbeitende digitale Schule formuliert hat, erscheinen uns geeignet für alle Prozesse der digitalen Schulentwicklung. Deshalb eröffnen wir unser DIGITALISIERUNGS-Heft mit einem Einführungstext des Leiters des Hamburger Regionalbüros des Deutschen Schulpreises. Wir hoffen, dass er Schulleitungen, Steuergruppen und Kollegien in ihren anhaltenden Diskussionen bereichern kann.

Die Redaktionsleitung



Christian Welniak

Leiter Regionalbüro Hamburg des Deutschen Schulpreises und der Deutschen Schulkademie – Initiativen der Robert Bosch Stiftung GmbH

Ein Schwerpunkt des Deutschen Schulpreises 2021 Spezial: Digitalisierung verändert die Lehr- und Lernkultur

„Der Motor in Bezug auf eine Veränderung von Lehr- und Lernprozessen liegt nicht im Bereich von Technologien, sondern in der Haltung und Einstellung der Akteure zu grundsätzlichen Veränderungen der Lehr- und Lernkultur. Digitale Medien haben ein besonderes Potenzial für ko-kreatives und kollaboratives Arbeiten. Mitgeliefert wird ein zeitgemäßer Unterricht leider nicht.“

Prof. Dr. Uta Hauck-Thum

Was passiert, wenn Kinder und Jugendliche plötzlich nicht mehr in die Schule kommen können? Während der Corona-Pandemie müssen die Schulen dem Lernen buchstäblich Flügel verleihen, um die Schülerinnen und Schüler zu erreichen. Die unvermeidliche Suche nach neuen Wegen hat an sehr vielen Schulen innovative Kräfte geweckt. Der Deutsche Schulpreis 20|21 Spezial, verliehen von der Robert Bosch Stiftung und der Heidehof Stiftung, zeichnete Schulen aus, die in dieser fordernden Zeit erfolgreiche Konzepte entwickelten, die das Potenzial haben, das Lernen nachhaltig und digital zu verändern.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat für diesen besonderen Durchgang des Deutschen Schulpreises die Schirmherrschaft übernommen. Bei der digitalen Preisverleihung sagte der Bundespräsident: „Deutschland ist nicht da, wo es sein sollte. Die Pandemie entblößt unsere Schwächen im Bildungssystem. Das muss anders werden! Ich weiß aber auch, dass die Pandemie kreative Stärken hervorgebracht hat: An vielen Schulen haben Schulleiterinnen und Lehrer nicht geklagt, sondern in kürzester Zeit umgedacht und beherzt gehandelt. Viele wachsen in dieser schwierigen Zeit über sich hinaus, um für ihre Schülerinnen und Schüler da zu sein.“

Für den Schulpreis 20|21 SPEZIAL haben sich 366 Schulen mit ihren Konzepten des Lernens in der besonderen Situation beworben. 121 von ihnen wurden von der Jury des Deutschen Schulpreises für die Teilnahme am Schulpreis-Camp Ende Februar 2021 ausgewählt. Über drei Tage konnten sich die Schulen virtuell vernetzen und gemeinsam an ihren Konzepten arbeiten. Die Konzepte sind auf dem Deutschen Schulportal (www.deutsches-schulportal.de) veröffentlicht. Dabei haben sich sieben Themen herauskristallisiert, welche die Schulen derzeit besonders beschäftigen. In jeder dieser sieben Themenkategorien gibt es eine Preisträgerschule (<https://www.deutscher-schulpreis.de/aktuelles-wettbewerb/jahr>):

Beziehungen wirksam gestalten

Erfolgreiches Lernen braucht gute pädagogische Beziehungen – umso mehr, wenn in der Corona-Krise die Schule als sozialer Raum und als Ort der Begegnung wegfällt. Viele Schulen zeigen, wie in der Pandemie die Resilienz der Lernenden gestärkt und gute, vertrauensvolle Beziehungen zwischen Lernenden, Lehrkräften und Eltern fortgeführt und ausgebaut werden können. Schulen haben beispielsweise regelmäßig Fotopost an die Kinder verschickt, eine Telefonsprechstunde eingeführt oder ein gemeinschaftliches Buchprojekt umgesetzt.

Bildungsgerechtigkeit fördern

In der Corona-Krise haben Schulen innovative Wege gefunden, um sicherzustellen, dass – unabhängig von der sozialen Herkunft – kein Kind zurückbleibt. Sie haben zukunftsfähige Konzepte erarbeitet, damit alle Schülerinnen und Schüler während der Pandemie am Unterricht teilhaben können und damit unterschiedliche Bildungschancen ausgeglichen werden. So ermöglichten die Schulen beispielsweise dank WLAN-Hotspots und Guthaben-Karten, dass alle Lernenden am digitalen Unterricht teilhaben können. Sie nutzten verschiedene Kommunikationskanäle, um alle Schüler:innen im sehr heterogenen Sozialraum zu erreichen oder waren als „24 Stunden-Anlaufstelle“ eine konstante Stütze für Kinder in instabilen Familienkonstellationen.

Digitale Lösungen umsetzen

Das digital gestützte Lernen und Lehren zählt für viele Schulen während der Pandemie zu den größten Herausforderungen. Eine funktionierende technische Infrastruktur zu realisieren, stand dabei meist in ihrem Fokus. Doch zahlreiche Schulen haben darüber hinausgedacht und kreative digitale Lösungen für den Unterricht entwickelt. Sie haben – zum Teil auch ohne üppige technische Ausstattung – einen Weg gefunden, die digitale Schule neu zu denken und zum Beispiel virtuelle Betriebsbesichtigungen ermöglicht, Lernpatenschaften im digitalen Raum umgesetzt oder Schülerinnen und Schüler dazu befähigt, eigene digitale Anwendungen zu entwickeln.

Alle Schülerinnen und Schüler individuell fördern

Zahlreiche Schulen mit einer sehr heterogenen Schüler:innenschaft sind in Zeiten von Corona noch mehr als sonst gefordert, individuelle Unterstützungsangebote für ihre Kinder und Jugendlichen zu entwerfen und über vielfältige Wege an die Familien heranzutragen. Sie bieten zum Beispiel wöchentliche digitale Lerncoachings, Sprechstunden und Hausbesuche an, erarbeiten individuelle Lernpläne und stellen sicher, dass regelmäßige Feedbackschleifen stattfinden. Lehrkräfte drehten eigens Videos für Kinder, die nicht lesen können, oder entwarfen gemeinsam differenziertes, fächerübergreifendes Unterrichtsmaterial für eine Projektwoche in der Natur.

Tragfähige Netzwerke knüpfen

Schulen brauchen starke Partner für die Umsetzung ihrer Konzepte – Partner, die zum Beispiel dabei unterstützen, alle Kinder zu erreichen, die Nachbarschaft zu integrieren und außerschulische Lern- und Erfahrungsräume zu eröffnen. Dies gilt besonders in herausfordernden Zeiten wie der aktuellen Corona-Pandemie. Viele Schulen haben deshalb ihre Netzwerke gestärkt und ausgebaut. Sie haben beispielsweise zusammen mit Universitäten die Lernenden

auf das wissenschaftliche Arbeiten vorbereitet, die Schulseelsorge mit Unterstützung der Kirchengemeinde auch im Lockdown virtuell fortgesetzt oder gemeinsam mit der Nachbarschule ein Sommercamp für Kinder mit Unterstützungsbedarf organisiert.

Selbstorganisiertes Lernen ermöglichen

Auch in der Pandemie setzen viele Schulen auf die Eigenverantwortlichkeit ihrer Lernenden: Sie entwickeln und erproben innovative Konzepte, um Selbstlernkompetenzen in Zeiten von Fern- oder Hybridunterricht weiter zu stärken. Die Schulen richten zum Beispiel eine „Studyhall“ ein, die es den Lernenden ermöglicht, trotz Lockdown an einem physischen Arbeitsplatz selbstorganisiert zu lernen. Begleitend konzipieren die meisten Schulen Wochenpläne oder Portfolios und trainieren das Formulieren von Lernzielen und das selbstständige Planen von Lern- und Pausenzeiten, so beispielsweise in digitalen Lernbüros.

Zusammenarbeit in Teams stärken

Wenn Lehrkräfte professionell kooperieren, können sie gemeinsam Ressourcen nutzen und vielfältige Potenziale entfalten – sie können voneinander lernen, Neues ausprobieren, Projekte zusammen umsetzen oder Konflikte lösen. Viele Beispiele innovativer Schulen zeigen, wie dies in der Corona-Krise gelingen kann. Sie haben unter anderem Unterrichtseinheiten über eine Plattform für das gesamte Kollegium zur Verfügung gestellt, auch im Digitalunterricht gegenseitig hospitiert, einen Krisenstab gegründet oder auf digital erfahrene Lehrkräfte gesetzt, um das Kollegium fortzubilden.

Vom Präsenzunterricht in das virtuelle Klassenzimmer

Während der Corona-Pandemie stellte der plötzliche Wechsel in eine digitale Lernumgebung für viele Schulen eine der größten Herausforderungen dar. Die 23 Schulen, die im Rahmen des Wettbewerbs über die Umsetzung von digitalen Lösungen diskutierten, haben diese Herausforderung gemeistert.

Sie denken das Lernen und Lehren in einer Kultur der Digitalität neu und bilden analogen Unterricht nicht bloß digital ab. Dafür braucht es nicht nur eine adäquate technische Ausstattung, sondern in erster Linie eine Schulgemeinschaft, in der Lehrerinnen und Lehrer, Lernende und Eltern an einem Strang ziehen.

Das sind die zentralen Maßnahmen, die die 23 Schulen verfolgen und die das Potenzial haben, Lernen und Lehren nachhaltig zu verändern:

- Sie adaptieren vielfältige digitale Möglichkeiten mit Blick auf die Bedürfnisse der Lernenden und evaluieren ihre Erprobungen regelmäßig.
- Die Schulen brechen Unterrichtsstrukturen auf, indem sie Räume und Zeiten, in denen Lernen stattfindet, in digitalen Lernumgebungen flexibilisieren.
- Sie stärken mithilfe passender digitaler Lösungen das kollaborative Arbeiten der Lehrkräfte und Lernenden, die pädagogischen Beziehungen und nicht zuletzt das selbstorganisierte Lernen.

Aus Sicht der Robert Bosch Stiftung und der Heidehof Stiftung sind dies die zentralen Bedingungen, wie Digitalisierung gelingen kann:

- Alle Schulen eint die Offenheit, das Lernen und Lehren in einer Kultur der Digitalität neu zu denken.
- Unerlässlich ist eine verlässliche technische Infrastruktur für digitales Lernen sowie ein verlässlicher IT-Support durch schulinterne oder -externe Fachkräfte.
- Medienkompetenzen aller Mitglieder der Schulgemeinschaft müssen aus- und wo nötig aufgebaut werden.
- Schulen identifizieren und nutzen die Expertise ihrer Lehrkräfte, Schüler:innen, Eltern und Kooperationspartner.
- Schulen brauchen Rechtssicherheit in Hinblick auf den Datenschutz.

Digitale Lösungen umsetzen

Neue Lehr-Lern-Konzepte sind die Grundlage für wirksame digitale Lösungen. Die ausgezeichneten Schulen übertragen den analogen Unterricht nicht schlicht in den digitalen Raum, sondern reflektierten – oft schon lange vor dem ersten Lockdown – ihr pädagogisches Konzept. „Wie wollen wir lernen?“, fragten sich die Bewerberschulen in der Themengruppe „Digitale Lösungen umsetzen“ und entwickelten vielfältige Ideen für neue Lehr-Lern-Konzepte, mit denen die Selbstorganisation der Lernenden sowie das kollaborative, fächerübergreifende und projektorientierte Lernen gestärkt, alternative Formen der Leistungsbeurteilung eingeführt und Zeit- und Raumstrukturen aufgebrochen werden. Den Lernort Schule unter den Bedingungen der Digitalisierung anders denken – das erfordert vor allem die Bereitschaft zur Veränderung, nicht nur bei den Lehrerinnen und Lehrern, sondern auch bei den Eltern. Die am Schulpreis beteiligten Schulen mussten mit Planungsunsicherheit, Belastung und Skepsis umgehen. Darauf reagierten sie mit regelmäßigen

Feedbackschleifen und fortlaufenden Evaluationen, die das notwendige „Learning by Doing“-Vorgehen begleiten.

Basierend auf dem pädagogischen Konzept entstanden an einigen Schulen Kriterienkataloge, die die Auswahl geeigneter Tools und Methoden im digitalen Raum erleichterten. Digitale Lösungen erfordern eine kluge Kombination niedrigschwelliger digitaler Anwendungen. Im ersten Lockdown ging es bei vielen Schulen vor allem darum, eine funktionierende digitale Infrastruktur aufzubauen oder diese zu erweitern, um einen raschen Wechsel vom Präsenz- zum Fernunterricht sicherzustellen. Zeitgleich mussten Lehrerinnen und Lehrer, Lernende und Eltern im Umgang mit neu eingeführten Anwendungen geschult werden. Die Schulen fanden dafür vielfältige Lösungen.

DER DEUTSCHE SCHULPREIS

Mit dem Deutschen Schulpreis zeichnen die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung – gemeinsam mit der ARD und der ZEIT Verlagsgruppe – gute Schulen und ihre innovativen Schulkonzepte aus. Die Ausschreibung des Deutschen Schulpreises richtet sich an alle allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in öffentlicher oder privater Trägerschaft in Deutschland sowie an Deutsche Auslandsschulen. Unter dem Dach des Deutschen Schulpreises sind mittlerweile weitere Programmbausteine wie das „Entwicklungsprogramm für exzellente Schulen“ und das Forschungsprogramm „Wie geht gute Schule? Forschen für die Praxis“ sowie ein bundesweites Netzwerk von exzellenten Schulen, Schulpraktikern und Bildungswissenschaftlern entstanden, die gemeinsam das Ziel verfolgen, die Schulentwicklung in Deutschland voranzutreiben. Die Erfahrungen der Schulen aus dem Deutschen Schulpreis 2021 Spezial sind in einer Broschüre in sieben Themendossiers zusammengestellt, die Ihnen auf der Webseite des Deutschen Schulpreises zum Download zur Verfügung stehen: www.deutscher-schulpreis.de

KONTAKT:

christian.welniak@regionalbueros.de

www.deutscher-schulpreis.de

www.deutsches-schulportal.de



FOTO SCHULE ALTER TEICHWEG

SCHULE ALTER TEICHWEG:

Warum wir digital gut aufgestellt waren

Björn Lengwenus

ist Schulleiter der Grund- und Stadtteilschule Alter Teichweg, die im Frühjahr 2021 mit dem Deutschen Schulpreis 2021 Spezial ausgezeichnet wurde

Filmfabrik Dulsberg

Die Digitalisierung an der Grund- und Stadtteilschule Alter Teichweg begann schon vor langer Zeit und in extrem unangenehmem Gewande. Irgendwann war nämlich auch die letzte Entwicklerflüssigkeit im Fotolabor vertrocknet und man sah ein, dass die Zukunft der Fotografie eine digitale sein musste. Es war schlichtweg schneller, einfacher und viel preiswerter, also wurde die Dunkelkammer fortan nur noch für historisch-technische Experimente mit der Lochkamera und für manches Kunstprojekt genutzt und stattdessen eine digitale Fotoausstattung angeschafft.

Im Rahmen des Kulturagenten-Programms entdeckten wir dann das Medium Film für uns. Mit „Film“ haben wir eine Kunstform gefunden, die allen ermöglicht sich auszudrücken. Perfekt für unsere extrem heterogene Schule, die von der Vorschule bis zum Abitur unterrichtet und Kinder aus über 80 Nationen beherbergt.

„Film Dir einen“

Im Zentrum unseres filmischen Lehrplans steht die große Filmprojektwoche „Film Dir einen“, die jährlich für den gesamten Jahrgang 8 ausgerichtet wird. Rund 30 Filmemacherinnen und Filmemacher kommen dann zusammen mit Medienpädagoginnen und -pädagogen des jaf e.V. (Verein für Medienpädagogische Praxis Hamburg) aus ganz Norddeutschland und unterstützen jeweils eine Halbklassengruppe dabei, „ihren“ Film zu machen.

So entstehen rund zehn bis 20 Filme (je nachdem, wie groß der Jahrgang ist), die direkt im Anschluss an die Projektstage im Kulturhof Dulsberg auf großer Leinwand uraufgeführt werden. Natürlich im Stil von echten Filmfesten, wo das Produktionsteam zum eigenen Werk auf der Bühne befragt wird.

Die Filme werden ins Netz gestellt (www.filmfabrik-dulsberg.de) und bei Nachwuchsfestivals eingereicht. Der Film „Ticooo“ hat zum Beispiel 2017 die Silbermedaille beim „FiSH Festival im Stadthafen“ in Rostock gewonnen.

Besondere Filme werden auch immer bei unserer großen „Finish-Gala“ am vorletzten Schultag vor den Sommerferien im größten Kino der Stadt gezeigt. Hier sitzt dann die komplette Schulgemeinschaft zusammen und feiert gemeinsam das Schuljahr. Es wird gesungen, geehrt, verabschiedet und es werden eben auch die besten Filme der Filmfabrik präsentiert.

Die Schülerinnen und Schüler sind bei diesen Filmen für alles selbst verantwortlich: Drehbuch, Kamera, Ton, Schauspiel, Regie und Schnitt. Diese hohe Selbstverantwortung führte anfangs zu großen Diskussionen im Kollegium und auch unter der Elternschaft; denn was geschieht, wenn Achtklässlerinnen und Achtklässler „ihre“ ganz eigenen Filme drehen?

Es entstehen reihenweise Gangster- und Zombiefilme – jedenfalls bei uns. Aber ist das schlimm? Schulen und Lehrpläne sind äußerst reguliert. Wo bleiben die Freiräume für

Kreativität und Schaffenskraft? Massives Eingreifen würde ganz sicher das Projekt zerstören. Gangster- wie auch Zombiefilme bilden doch echte Filmgenres, die von ernsthaften Regisseuren bedient werden. Alles, was ein Filmprojekt schaffen kann, kann auch in diesen Genres abgebildet werden: Der Weg von der Idee zum Drehbuch, das Gespür für Texte, die Ästhetik der Bilder, der perfekte Moment für den perfekten Schnitt und die absolute Notwendigkeit von Teamarbeit machen Filmprojekte so wertvoll.

Vielleicht überzeugte uns auch der Werdegang unseres ehemaligen Schülers Özgür Yildirim, der mit seinen „Gangsterfilmen“ vom Tatort bis zu „4 Blocks“ ein hochangesehener Filmemacher geworden ist.

Letztendlich muss man es einfach auch wollen und offensiv vertreten, dass man neben einer „Eliteschule des Sports“ eben auch eine „Eliteschule des Gangsterfilms“ ist.

„100!“

Als der 99. Schülerinnen- und Schülerfilm abgedreht war, versprachen wir im Glücksrausch eines tollen Filmjahrgangs in der vollen Schulaula vollmundig: „Den 100. Film machen wir Lehrerinnen und Lehrer.“ Erst später wurde uns klar, was das für uns bedeuten würde, denn wir kamen sicherlich nicht mit einem lustigen Historienfilm davon.

Also machten auch wir einen Gangsterfilm. Mit wilden Kostümen, Klischees, Waffen und vielen, vielen Drogen.

Der Film „100“ wurde dann tatsächlich eine Ode an unsere Schülerschaft, ihre Kreativität und ihren Einsatz, Jahr für Jahr wunderbare Filme zu schaffen. Über 30 Kolleginnen und Kollegen – vom Schulbüro über das komplette Schulleitungsteam bis zum Beratungsdienst – drehten drei Tage und erlebten erstmals selbst den Flow, den die Schülerinnen und Schüler während ihrer Filmfabrik erleben. Ebenfalls professionell begleitet entstand ein Kurzfilm, der uns erst bei der Endabnahme kurz zögern ließ: Dürfen Lehrerinnen und Lehrer solche Filme drehen? Aber wir waren uns sicher: Sie müssen! Die Reaktionen waren nach der Uraufführung bei der Finish-Show auf der großen Kino-Leinwand im Cinema maxx überwältigend. Die Schülerinnen und Schüler feierten uns, Medien berichteten und sogar Einladungen zu echten Film-Festivals kamen ins Haus. Das erste große Festival in Landshut besuchten wir dann tatsächlich mit großer Belegschaft und nahmen viele eigene Anregungen für unsere Filmfabrik mit nach Hause. Mittlerweile ist „100“ auf vielen, auch internationalen, Festivals gelaufen und gilt als Meilenstein unseres Filmprofils, da erstmals auch das Kollegium in großer Zahl vom Filmemachen „gepackt“ wurde.

Vom Gangsterfilm zur Zauberflöte

Dass Filmen auch mit unseren Kleinsten funktioniert, zeigt eine Reihe von Trickfilm-Projekten mit den Grundschulklassen, die den ersten Berührungspunkt mit dem Medium

bieten. Wir schätzen es aber auch sehr, den schulischen Alltag und natürlich außergewöhnliche Projekte filmisch zu begleiten. Im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit der Staatsoper wollten wir unbedingt selbst Teile der Zauberflöte von unseren Schülerinnen und Schülern der Grundschule singen lassen. Eine ganze Opernaufführung dieser Kategorie tragen die jungen Stimmen noch nicht. Deswegen planten wir die „Zauberflöte - made in Dulsberg“, in der dokumentarisch die Geschichte der Oper erzählt wird und die großen Haupt-Motive durch einzelne Kinder gesungen werden. Dieses Filmprojekt ist so intensiv und so einleuchtend sinnvoll, weil es durch professionelle filmische Begleitung die Kinder in ihren Rollen stark macht. Darüber hinaus bleiben die Bilder bestehen. Alle Kinder erhielten „ihre Oper“ anschließend in wunderschöner DVD-Geschenkbbox als Erinnerung fürs Leben.

Und dann kam Corona:

Die Dulsberg Late Night – Der digitale Pausenhof

Als die Schulen plötzlich geschlossen waren, standen wir wie alle vor der großen Frage, wie es weitergehen könnte. Wie soll da das Schulmotto „be part“ gelebt werden? Die ersten Tage Online-Unterricht offenbarten alsbald, was wirklich fehlte: Das „Zusammen“ – das zusammen Lernen, das zusammen Pause haben, das zusammen Schule erleben. Und so hockten wir in unserer Schulschließungs-Tristesse zusammen, um uns über die ganze Corona-Traurigkeit auszutauschen. Kulturprojekte würden ausfallen, lang gebuchten KünstlerInnen abgesagt werden, unsere Filmfabrik musste ausfallen. Aber das Schlimmste: Würde unsere Jahresabschluss-Show (Finish) stattfinden können?

Und nun? Eine Mischung aus alledem musste her. Ein bisschen Finish, Filmfabrik, Zusammenhalt, Kunstprojekt, Lachen und viel SchülerInnen-Beteiligung.

Natürlich griffen wir dabei auf längst Bewährtes zurück. Wir würden dieser Krise ein Kunstprojekt entgegensetzen – ein Filmprojekt. Natürlich! So wie andere Schulen ihre Besonderheiten in der Krise nutzten, planten wir eine Fernseh-Show. Das erschien uns nur halb so verrückt, wie es viele andere hinterher empfanden, und wir wundern uns bis heute, welche Wellen dieses Projekt schlug.

Das war die Geburtsstunde der „Dulsberg Late Night“. Die Show wurde zu unserem „digitalen Pausenhof“, wie wir die Sendung stets betitelten, der jeden Abend in die Wohnzimmer der Familien sendete. Ein Treffpunkt, der schon sehr schnell zum Treffpunkt der Schule wurde. Jeder durfte mit seinen Beiträgen dabei sein und niemand wollte Grüße verpassen. Es entstanden herrliche Einspieler unserer Schülerinnen und Schüler, die mit ihren kleinen Handyfilmen unser „Showphone“ fluteten. Nach und nach wagten wir uns an große Projekte und übertrugen lang geplante Kulturprojekte auf die digitale Leinwand. Im „Steppenwolf“ trafen sich z. B.



FOTO SCHULE ALTER TEICHWEG

Schülerin und Schüler beim Außendreh

die Protagonisten gar nicht und wurden später zu einem Stück zusammengeschnitten. Als nach sechs Wochen langsam wieder Schülerinnen und Schüler in die Schulen zurückkamen, war uns klar, dass das Show-Staffelholz in bewährter Manier an die Schülerschaft weitergegeben werden musste. Jede unserer Klassenstufen sollte unter professionellen Bedingungen ihre eigene „Neue Show“ inszenieren dürfen.

Die Neue Show

Die Pandemie macht das Drehen von Shows nicht gerade einfach. Dennoch konnten bislang vier Stufen ihre ganz eigenen „Neuen Shows“ veröffentlichen. Von der coolen Schülerschaft in Jahrgang 9, über freundliche Zweitklässler und Zweitklässlerinnen, von den crazy people der 11. Klassen bis zu den (sich mit der Show verabschiedenden) Viertklässlern und Viertklässlerinnen wurden sehenswerte und extrem unterschiedliche Filme vorgelegt. Passend zum Konzept der absoluten Heterogenität zeichnete jedes Mal ein anderes Profi-Filmemacherteam für die Begleitung der Stufe verantwortlich.

Lockdown Live

Neben der „Neuen Show“ nahm aber auch ein anderes Projekt den Faden der „Dulsberg Late Night“ auf. Unser eigener Radiosender „Lockdown Live“ startete Anfang des Jahres im tiefsten zweiten Lockdown mit einer täglichen einstündigen Radiosendung, die jeweils von einem gemischten LehrerInnen/SchülerInnen-Team moderiert wurde und vom echten Digitalradiosender „HarbourTown-Radio“ begleitet wurde. Hier wurde der digitale Pausenhof auf den Radio-Stream unserer Homepage verschoben. Seit April sendet „Lockdown Live“ zweimal in der Woche. Ganze Klassen bewerben sich um diese Sendeplätze. Für das neue Schuljahr sind diverse Neigungs- und Wahlpflichtkurse als Radiokurse ausgebucht.

Zu guter Letzt

Rund 300.000 Klicks sammelten unsere Lockdown-Shows. Wir sind in diesem verrückten Jahr mit Preisen von „Goldene Kamera“ bis „Grimme Online Award“ für unsere filmischen Aktivitäten ausgezeichnet worden, die üblicher Weise völlig außerhalb der Reichweite von Schulprojekten stehen.

Ganz offensichtlich berührte die „Dulsberg Late Night“ die Menschen auch abseits unserer Schule und wurde schnell zum Sinnbild der kreativen Kraft von Schulen in Pandemiezeiten. Wir haben stets betont, dass wir die Auszeichnungen stellvertretend für alle Schulen und Kollegien annehmen, die in dieser Zeit Außergewöhnliches geleistet haben. Das letzte Schuljahr war für uns alle eine ganz besondere Herausforderung und viele Schulen sind dabei über sich hinausgewachsen. Es gab aber auch viel zu lernen.

Unsere Erkenntnisse

Nur was vor Krisenzeiten angelegt wurde, kann auch in Krisenzeiten abgerufen werden. Wir haben uns stets auf unsere Stärken und Profile, unsere Schulkultur und unser gelebtes Leitbild verlassen.

Wir haben unglaublich tolle und starke Partner, mit denen wir seit Jahren außergewöhnliche Projekte auf die Beine stellen. Für den Bereich Film waren es z. B. die „Kulturagenten für kreative Schulen Hamburg“ sowie eine große Zahl von Filmemacherinnen und Kulturschaffenden dieser Stadt, dazu jaf e.V., der alljährlich das größte Filmprojekt einer Schule in Deutschland bei uns realisiert, und eine Reihe von starken und ambitionierten Stiftungen und Firmen, die auch große Projekte erst finanziell ermöglichen. *Ohne ein großes Netzwerk aus Partnern lässt sich Schule, insbesondere wie wir sie lieben, nicht verwirklichen.*

Viele unserer Schülerinnen und Schüler haben ihre schulische Heimat in langen Lockdown-Phasen sehr vermisst. *Schule ist so viel mehr als der tägliche Fachunterricht.* An Projekte wie unsere Filmfabrik erinnern sich alle Beteiligten auch in vielen Jahren noch. Gelungene Momente zu schaffen, Optimismus auszustrahlen und Schulen zu „guten Orten“ zu machen, muss unser aller Ziel sein – in der Pandemie und besonders in der Zeit danach.

Alle Filme sind auf www.filmfabrik-dulsberg.de zu finden. Alle Shows finden sich auf dem YouTube-Kanal der Kulturagenten Hamburg.

Unter „Der digitale Pausenhof“ gibt es ebenfalls auf dem YouTube-Kanal der Kulturagenten Hamburg umfangreiche Werkstattgespräche zur Entstehung und Erkenntnisse der „Dulsberg Late Night“.

Kontakt:

bjoern.lengwenus@bsb.hamburg.de

Lernen in der digitalen Welt – Alltag in der Grundschule Rellinger Straße

„Außerhalb der Schule ruft man „Oh! Kein WLAN!“, innerhalb hingegen: „Oh! Ein WLAN!“. Einmal markiert man den irritierenden Ausfall, einmal das überraschende Funktionieren der Technik. Von der Kultur der Digitalität ist die Schule daher weit entfernt.“

(Axel Krommer in „Bildung unter Bedingungen der Digitalität“, <https://axelkrommer.com/2020/09/21/warum-wir-kein-digital-gestuetztes-lernen-brauchen-ein-bildungs-puzzle/#more-1847>)

In der Schule Rellinger Straße, einer sechsjährigen Grundschule in Hamburg-Eimsbüttel, gehört das WLAN noch nicht zur selbstverständlichen technischen Ausstattung. Mit der Sanierung des Hauptgebäudes ab Herbst 2021 wird sich das ändern. Der Initiative einzelner Kolleginnen und Kollegen mit technischem Know-how und Interesse verdanken wir, dass es zumindest in einzelnen Räumen vorhanden ist und genutzt wird.

Von Medienecken zu iPads

Vor mehr als zwanzig Jahren wurden an unserer Schule die ersten Medienecken in Klassenräumen eingerichtet. Damit entschied sich das Kollegium bewusst gegen die Einrichtung eines zentralen Computerraumes, in dem die Schülerinnen und Schüler zu festgelegten Zeiten mit dem Computer arbeiten konnten. Diese Entscheidung hat sich als richtig herausgestellt, denn damit wurde der Computer zum alltäglichen Gerät jederzeit im Klassenraum verfügbar. Gleichzeitig war dies ein entscheidender Schritt hin zu einer Unterrichtskultur, in der Schülerinnen und Schüler selbstständig und in Absprache mit der Lehrkraft entscheiden, woran sie womit und mit welchem Ziel arbeiten. In den folgenden Jahren wurde die Zahl der Arbeitsplätze in den Klassenräumen ausgebaut, die Schule ging ans Netz und die PCs wurden intensiver genutzt. Die Teilnahme der Schule an Projekten wie „Digitales Lernen Grundschule“ mit der Universität Hamburg, haben den Umgang mit digitalen Medien befördert und erleichtert. Der Einsatz und die Wartung der knapp vorhandenen mobilen Geräte blieben kompliziert und zeitaufwendig: ein mühsam digital gestützter Unterricht - noch keine Kultur der Digitalität.



Petra Stumpf
ist Schulleiterin der Schule Rellinger
Straße, einer sechsjährigen Grundschule

Pandemie als Beschleuniger der Digitalisierung in der Grundschule

Seit dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 ist die Nutzung von WLAN und mobilen Endgeräten aus dem Schulalltag nicht mehr wegzudenken, auch nicht in der Grundschule. Haben wir uns in den Jahren davor allmählich den Möglichkeiten digitaler Medien angenähert, kam der Veränderungsdruck plötzlich mit Wucht. Laptops und iPads wurden geliefert und eingesetzt, Videokonferenzen mit den Kindern abgehalten, Aufgaben ins Padlet eingestellt und jedes Kind erhielt eine eigene Emailadresse. Für die kollegiale Zusammenarbeit werden Padlets zu unterschiedlichen Themen genutzt. Konferenzen, Besprechungen und Fortbildungen finden per Videokonferenz oder als Webinare statt. Das hört sich nach einem längst überfälligen Entwicklungssprung an, den nun endlich auch die Grundschulen gewagt haben. Ja, das stimmt, aber so einfach ist der nicht getan. Der erste Lockdown stellte auch uns, trotz gewisser Medieneferenzen, vor besondere Herausforderungen. Am Anfang war noch jede Kollegin, jeder Kollege auf sich selbst gestellt, einen Ersatz für den Präsenz-Unterricht und die Kommunikation mit Kindern und Eltern zu finden. Es lief recht holperig an, aber allmählich entwickelte sich eine Systematik. Die Kommunikation innerhalb des Kollegiums hat dabei am schnellsten und effektivsten geholfen. Die Bereitstellung und ständige Aktualisierung eines schulinternen IT-Padlets mit Informationen, Tipps, Anleitungen und Links bietet seitdem eine Grundlage für die individuelle Erweiterung von Wissen und Sicherheit.

Zu Beginn des Schuljahres 2020/21 wurden gemeinsam im Kollegium Standards für den Distanz- und Hybridunterricht festgelegt, auch für die Nutzung digitaler Instrumente. Mit den gemeinsam entwickelten Standards zu Unterrichts-

geboten und zur Kommunikation mit Schülerinnen, Schülern und Eltern hatte das Kollegium eine verbindliche Basis und zugleich die Möglichkeit individueller Lösungen, vom täglichen Telefonat bis zum Brief der Woche, vom Besuch im Elternhaus bis zum Unterricht per Video-Stream. Eine gute Balance zwischen Verbindlichkeit und Freiraum hat sich als hilfreich erwiesen. Eine Befragung im Kollegium im Juni 2021 zur Nutzung digitaler Medien im Distanzunterricht hat zusammengefasst folgende Ergebnisse geliefert:

Welche Erfahrungen nimmst du nach Corona für den künftigen Unterrichtsalltag mit Präsenzunterricht mit?

IServ ist ein zentraler sicherer und ständig verfügbarer Ort für Dateien, Organisation und Kommunikation. Hier findet sich alles von den Arbeitsprotokollen bis zum Kalender mit den Abwesenheitsmeldungen der Kinder. Besonders die Einrichtung der persönlichen Emailadresse für jeden Lernenden hat die Kommunikation in Zeiten der Aussetzung des Präsenzunterrichts enorm verbessert und wird seither regelhaft genutzt.

Nicht mehr wegzudenken aus dem Unterrichtsalltag ist außerdem die Nutzung von digitalen Tools und Onlineangeboten wie Padlet, Book Creator, Anton-App, Sofatutor, bettermarks, Erklärfilme u. v. m. Je nach Alter sind die Lernenden in der Lage, selbstständig und eigenverantwortlich mit den Instrumenten und Lernangeboten umzugehen. Die Erwachsenen und Kinder sind technisch versierter geworden, das wird nun im Präsenzunterricht genutzt.

Welche Unterstützungsangebote innerhalb der Schule haben dir geholfen, deine Kompetenzen zu erweitern?

Allem voran sind es das IT-Padlet und die gegenseitige Unterstützung im Kollegium. Ein eigens dafür erstelltes Padlet sorgt für einen abwechslungsreichen Austausch mit Erklärvideos und online-Gruppentreffen. Aber auch die Ausleihe von Laptops und iPads leistet einen wichtigen Beitrag. Bei all der dynamischen Entwicklung ist zudem wichtig, dass kein zusätzlicher Druck aufgebaut wird.

Was hat noch gefehlt?

Die ständige Verfügbarkeit von Laptops für die Schüler*innen und ein mit einem persönlichen Rechner ausgestatteter Arbeitsplatz für die Lehrkräfte. Vor allem aber fehlt die Zeit, um sich noch mehr auszutauschen, voneinander zu lernen und um sich in die Nutzung der Tablets einzuarbeiten. Eine Systematik zur Einarbeitung und Fortbildung ist noch nicht geschaffen.

Gab es Bedenken oder Belastungen von Eltern zur Nutzung digitaler Medien?

Beim Fernunterricht wurde von einigen Eltern miterlebt, wie anstrengend und ermüdend Videokonferenzen sein können. Einzelne Eltern haben mit Sorge festgestellt, dass die Zeit deutlich zugenommen hat, die ihr Kind vor dem Bildschirm verbringt. Einige Kinder lassen sich vom Lernen durch Angebote des Internets ablenken. Vereinzelt haben sich Tendenzen zur Spielsucht gezeigt.

Wie stellst du dir den digital gestützten Unterricht in fünf Jahren vor?

SMART! Die Vorstellungen hierzu sind übereinstimmend: genügend mobile Endgeräte (bestenfalls für jede Schülerin und jeden Schüler ein Gerät), ein digitales Board in allen Klassenräumen mit der Möglichkeit, mobile Endgeräte darauf zu spiegeln, ein mobiles Endgerät für jede Lehrkraft mit digitalem Klassenbuch, gute sinnvoll integrierte Lernprogramme und Apps, Tableteinsatz im Sportunterricht und videobasierte Bewegungsanalyse ...

Über all dem steht der Wunsch nach einem Mehr an dringend erforderlicher Wartung und externem technischen Support. Gerade in den Grundschulen ist die personelle Ausstattung darauf nicht ausgerichtet.

In den zurückliegenden eineinhalb Jahren hat sich viel getan in der Nutzung digitaler Medien und dies hat nachhaltig den Unterrichtsalltag in der Grundschule verändert. Wir wurden regelrecht in eine neue Etappe geschubst. Manchmal tut es der Entwicklung in Schulen gut, wenn sie gar nicht vor eine Wahl gestellt werden. Bei der Nutzung digitaler Medien können wir nichts auf später verschieben oder es gar bleiben lassen. Nun kommt es darauf an, die Erfahrungen in ein sinnvolles Konzept einfließen zu lassen.

Die eher zufällige gegenseitige Unterstützung sollte nun übergehen in systematische interne Qualifizierungen. Der IT-Bereich muss auch in der Grundschule breiter aufgestellt werden vom pädagogischen Konzept bis zur technischen Wartung.

Für die technische Wartung benötigen wir dringend den Support von externen Fachkräften.

Kontakt:

petra.stumpf@bsb.hamburg.de

Ein Projektmanagement-Tool steigert Partizipationsmöglichkeiten

AGILE SCHULENTWICKLUNG AN DER MAX-SCHMELING-STADTTEILSCHULE

„Ich kenne die Ziele der Schulleitung nicht!“

„Das müsste mal geändert werden!“

„Ich weiß gar nicht, wie ich mich in schulische Projekte einbringen kann!“

Mit diesen oder ähnlichen Aussagen hat sich das Leitungsteam der Max-Schmeling-Stadtteilschule im Rahmen einer Leitungsklausur auseinandergesetzt. Dabei wurden Antworten auf das starke Wachstum der Schule und die zunehmenden Veränderungen sowie die sich daraus ableitenden Ansprüche gesucht, die an unsere Schule gestellt werden. Diese Leitungsklausur hat eine Veränderung angestoßen, wie wir an der Max-Schmeling-Stadtteilschule Schule und Unterricht weiterentwickeln wollen. Es ist unser Ziel, die Schul- und Unterrichtsentwicklung agiler zu gestalten. Dies erfordert an einer Schule mit zwei Standorten und vor dem Hintergrund der Covid-19-Pandemie auch den Einbezug von digitalen Lösungen. Bevor ich jedoch auf die konkrete Umsetzung eingehe, möchte ich den Begriff „Agilität“ kurz umreißen.

Agilität

Der Begriff Agilität stammt ursprünglich aus der Systemtheorie von Organisationen. Eine intensive Verbreitung hat in jüngster Zeit insbesondere in der Softwareentwicklung stattgefunden, da gerade in diesem Bereich agiles Arbeiten notwendig ist. Dies wird an den vier wesentlichen Merkmalen agilen Arbeitens in der Praxis deutlich:

- Zunehmende Geschwindigkeit
- Erhöhte Anpassungsfähigkeit
- Kundenzentriertheit
- Agile Haltung

Die ersten beiden Punkte machen deutlich, dass Organisationen immer schneller auf Veränderungen reagieren müssen. Dieses Phänomen lässt sich zunehmend auch auf Schulen übertragen. Die agile Haltung umfasst das Verhalten aller Mitarbeitenden in einer Organisation. In einer agilen Organisation herrscht ein Führungsverständnis vor, das auf Vertrauen und Eigenverantwortung der Mitarbei-



Dr. János Lilienthal
Abteilungsleiter Jg. 8-10 an der
Max-Schmeling-Stadtteilschule

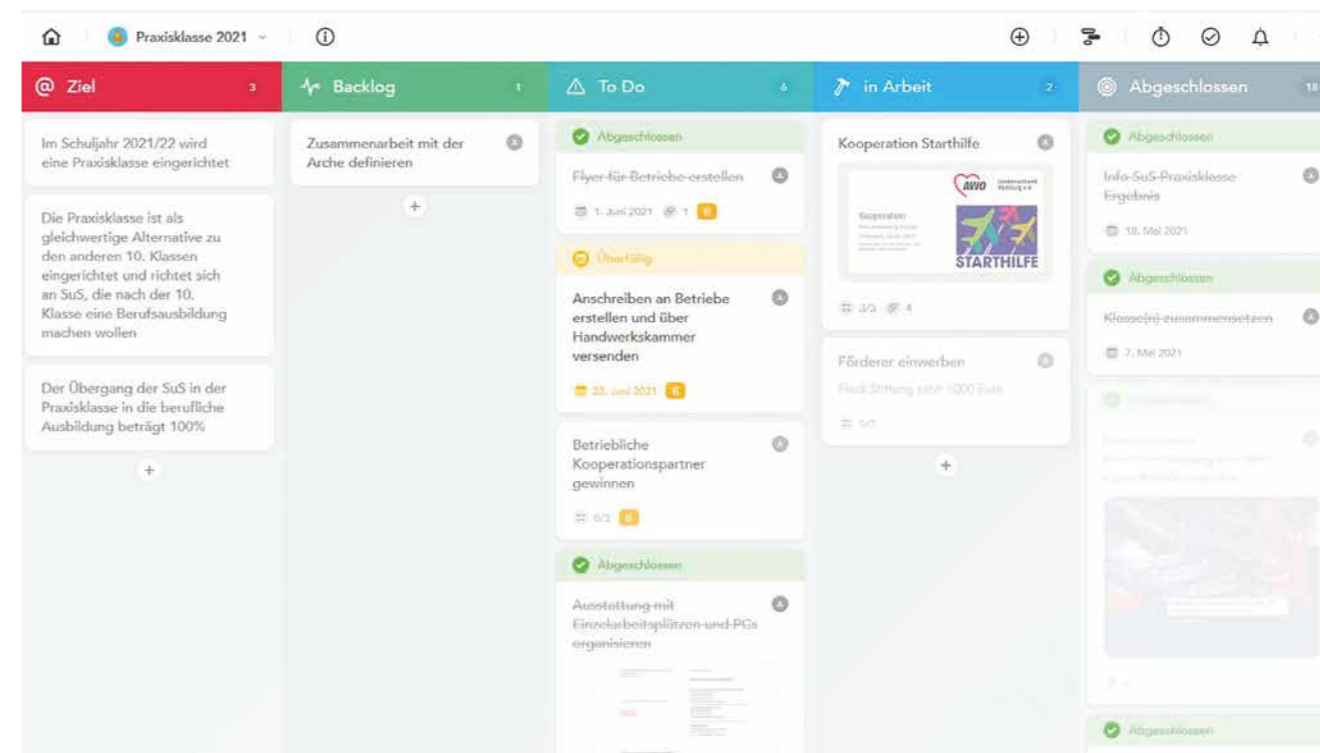
tenden setzt. Dabei sollen die Entscheidungen von den Personen getroffen werden, bei denen das Wissen liegt. Eine Organisation kann als agil bezeichnet werden, wenn sie antizipativ, flexibel, initiativ und proaktiv auf Veränderungen reagiert. Dem gegenüber stehen stärker hierarchisch geprägte Strukturen. Das Fehlen von Agilität lässt sich auch als Dienst nach Vorschrift beschreiben.

Agile Schulentwicklung an der Max-Schmeling-Stadtteilschule

Dort, wo etwas bewegt und gestaltet werden soll, kann jedoch kein Dienst nach Vorschrift vorherrschen. Die Weiterentwicklung einer Schule erfordert, dass sich alle Mitarbeitenden in die Schul- und Unterrichtsentwicklung einbringen können. Klare Grenzen und Zuständigkeiten im Rahmen von Hierarchien und Organigrammen müssen aufgebrochen werden.

Das Ziel einer agilen Schul- und Unterrichtsentwicklung verfolgen wir an der Max-Schmeling-Stadtteilschule mit technischer Unterstützung von *MeisterTask*, einer digitalen Lösung der *Kanban*-Methode. Die Arbeit mit der *Kanban*-Methode bedeutet, dass wir uns von den alten hierarchischen Strukturen (weitestgehend) lösen und zu ganzheitlichen Kooperationsmodellen übergehen.

Wir führen die *Kanban*-Methode in fließenden Phasen ein. Zum Start haben wir dem Kollegium in einem ersten Schritt die aktuellen Schul- und Unterrichtsentwicklungsvorhaben präsentiert. Für jedes Entwicklungsvorhaben ist ein eigenständiges *Board* eingerichtet. Die Darstellung erfolgt an beiden Standorten über einen Bildschirm im Verwaltungsbereich. Darüber hinaus haben alle Mitarbeitenden



Kanban-Board eines Schulentwicklungsvorhabens (Screenshot)

die Möglichkeit, mit einem persönlichen Zugang auch von anderen Endgeräten die *Boards* zu betrachten und zu bearbeiten. Beispielhaft ist in der Abbildung ein *Board* eines schulischen Entwicklungsvorhabens dargestellt.

Auf einem solchen *Board* ist folgendes zu sehen:

- Welche Vorhaben in der Schul- und Unterrichtsentwicklung gibt es an unserer Schule?
- Welche Ideen sind im *Backlog* und warten auf die Auseinandersetzung im Kollegium?
- Was sind die Ziele, die ein Entwicklungsvorhaben verfolgt?
- Wer sind die Ansprechpartner und Beteiligten in einem Vorhaben?
- Wie ist der aktuelle Stand eines Vorhabens? Welche Aufgaben sind bereits erledigt, welche werden aktuell bearbeitet und welche Aufgaben sind noch unbearbeitet?
- Welche Regeln gelten bezüglich des Arbeitsprozesses und der Zusammenarbeit?

Während das Ziel des ersten Schrittes in der Transparenz über die schulischen Entwicklungsvorhaben für die Mitarbeitenden liegt, sollen die Kolleg*innen in dem zweiten Schritt aktiv eingebunden werden. Dazu erstellen die für ihre Aufgabengebiete und Entwicklungsvorhaben zuständigen Lehrkräfte eigene *Boards*.

Dem folgen die unterschiedlichen Teams innerhalb unserer Teamstruktur¹. Die jeweiligen Sprecher*innen führen für ihr Team ein *Board*. Mittels dieser beiden Schritte nutzt bereits in kurzer Zeit der überwiegende Teil des Kollegiums *MeisterTask*.

Welche Effekte wollen wir mit der Nutzung von *MeisterTask* erzielen?

- Wir machen unsere Schul- und Unterrichtsentwicklungsvorhaben und deren Prozesse der Schulgemeinschaft transparent.
- Wir entwickeln in der Schulgemeinschaft ein gemeinsames Verständnis davon, wie wir unsere Schule weiterentwickeln wollen.
- Wir nehmen alle mit in die Verantwortung, diesen Prozess zu gestalten: Kolleg*innen können offene Aufgaben in bestehenden Entwicklungsvorhaben übernehmen und eigene Ideen und neue Entwicklungsvorhaben einbringen.

¹ Zur Teamstruktur an der Max-Schmeling-Stadtteilschule siehe Hamburg macht Schule, Ausgabe 01/2021

- Wir verhandeln gemeinsam, welche Themen für uns wichtig sind und welche wir als nächstes angehen wollen.
- Die Arbeitsgruppen tauschen sich regelmäßig über den Arbeitsstand aus: Wo stehen wir? Welche Aufgabe wird als nächstes fertiggestellt? Wo stockt die Arbeit?
- Wir arbeiten ortsungebunden und in hybriden Formaten an den Entwicklungsvorhaben.

Der Umsetzungsstand an der Max-Schmeling-Stadtteilschule

Um unser Ziel zu erreichen, die Schul- und Unterrichtsentwicklung agiler zu gestalten, bedarf es noch eines weiteren Schrittes. Während sich die ersten beiden Schritte trotz oder vielleicht auch gerade aufgrund der Schulschließungen während der Covid-19-Pandemie positiv und schnell entwickeln, ist der dritte Schritt noch zu gehen: In diesem letzten Schritt werden die Mitarbeitenden motiviert, sich bei verstärktem Interesse – über die Information über die aktuellen Schulentwicklungsthemen hinaus – für ein Thema eine „Karte auf dem Board zu ziehen“. Die daran geknüpfte Aufgabe wird dann bearbeitet und anschließend als „erledigt“ gekennzeichnet. Dieses Vorgehen richtet sich im Sinne einer agilen Schul- und Unterrichtsentwicklung gezielt an das gesamte Kollegium. Damit können sich Mitarbeitende inhaltlich und im Rahmen ihrer zur Verfügung stehenden Arbeitszeit einbringen, ohne formal Mitglied einer Arbeitsgruppe sein zu müssen. Ebenso verhält es sich bei neuen Ideen der Schulbeteiligten. Alle Mitarbeitenden können auf *MeisterTask* ein Schulentwicklungsthema eintragen und da-

mit interessierte Mitstreiter*innen für ihre Idee aktivieren. Auf diesem Weg müssen nicht alle schulischen Themen durch die Gremien, bevor sie angegangen werden können. Dieser Teil reduziert sich auf die Schulentwicklungsthemen, die Ressourcen auslösen oder Zustimmungen beispielsweise der Schulkonferenz voraussetzen. Das Kollegium wird auf diesem Wege motiviert, sich niedrigschwellig in die Schul- und Unterrichtsentwicklung einzubringen.

Gerade der letzte Schritt auf dem Weg zu einer agileren Schul- und Unterrichtsentwicklung bedarf eines Umdenkens innerhalb der Schule. Dieser Weg wird nicht kurzfristig vom gesamten Kollegium besprochen werden können. Die bisherige positive Entwicklung stimmt uns aber zuversichtlich, dieses Ziel für die Max-Schmeling-Stadtteilschule zu erreichen.

Kontakt:

Janos.Lilienthal@bsb.hamburg.de



Eine Stadtteilschul- und eine Gymnasialklasse in gelöster Stimmung nach dem Kennenlernen

FOTO JAKOB WURMSTÄDT

Wie gründet man eine Schule digital?

START DES SCHUL-CAMPUS HAFENCITY UNTER PANDEMIEBEDINGUNGEN IM IMPROVISATIONSMODUS

17. Juni 2021, 17.30 Uhr: Der heißeste Tag des Jahres, es staubt auf dem Baufeld. Knapp 50 Familien stehen in pinkfarbenen Sprühkreidekreisen mit Abstand auf dem Platz und blicken gespannt auf zwölf Menschen, die sich als Schulteam vorstellen. Nicht nur die Lehrer*innen, sondern auch die Sozialpädagogin, die Büroleitung, der Kantinenchef und der Hausmeister – sogar der Schulpolizist ist gekommen. Trotz der schwierigen Bedingungen sieht man viele strahlende Gesichter. Wie einfach ist es, eine gute, vertrauensvolle Stimmung zu kreieren, wenn man sich in die Augen sehen und gemeinsam lachen kann! Vertrauen ist wichtig, wenn Eltern ihr Kind für die 5. Klasse an einer neuen Schule anmelden. Zumal, wenn es noch kein Gebäude gibt – noch nicht einmal die mobilen Klassenräume (Container), in denen ab Sommer der Unterricht stattfinden soll. Wie aber Vertrauen herstellen, wenn man sich nicht treffen darf? Bei unseren Bemühungen haben digitale Werkzeuge eine wichtige Rolle gespielt – sie waren aber keineswegs das einzige Element.

Netzwerke: Bereits zwei Jahre vorher haben wir Netzwerke im Stadtteil geknüpft. Eine Vorstellung beim Elternrat der benachbarten Grundschule, Kontakt zur Stadtteilinitiative, Bekanntschaft mit den neuen Nachbar*innen, mit der Sportplatzinitiative und der UrbanGardening-Gruppe, mit der „Halle“ im Oberhafenquartier, mit der HafenCity Hamburg GmbH, mit dem Pastor der St. Katharinenkirche und



Meike Ludzay
Gründungs-
schulleiterin

Mirko Czarnetzki
Starterteam

Dr. Tobias Schlegelmilch
Starterteam

MICHAEL KRESS, VG BILDKUNST

der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte. Jeder persönliche Kontakt im Stadtteil kann ein Multiplikator und eine vertrauensbildende Maßnahme sein! Eltern oder Kinder, die ihre Erfahrungen über die Schule teilen könnten, gibt es noch nicht.

Termine: Das ganze Projekt vom Ende her planen – wobei mit Ende hier der 1. Schultag gemeint ist, also eigentlich der Anfang. Wann findet das Kennenlernen vor den Sommerferien statt? Wann genau ist die Anmeldewoche? Wann ist der Tag der offenen Tür? Wann gibt es Termine, bei denen wir uns präsentieren können? Wann muss der Text für die BSB-Broschüre fertig sein? Was muss wann erledigt sein, wann brauchen wir welche Information als Voraussetzung für den nächsten Schritt? Wann muss das Konzept stehen, damit wir es erklären können? Wann muss die Homepage online gehen? In unserem Fall war jeder Termin von der Frage begleitet, ob oder wie er überhaupt stattfinden kann ...

Internetauftritt: Klar, eine gute Homepage, ein Instagram-Account sind wichtig. Aber: ohne Bilder von Lernsituationen in gut ausgestatteten Räumen? Ohne fröhliche Kinder gesichter? Bei der Kommunikation hat uns ein befreundeter Grafiker geholfen. Die wichtigen Termine kommunizieren.

Kurze knappe Texte, in denen wir von uns und unseren Ideen berichten. Dazu freundliche Fotos und gut gemachte Icons. In einen Imagefilm haben wir viel Zeit und Energie investiert – und uns letztlich erhoben: zu ernst, zu fremdelnd mit dem Medium – gestrichen. Die E-Mail-Adresse und die veröffentlichte Telefonnummer sind verlässliche und relativ persönliche Kanäle zu den interessierten Familien. Und tatsächlich: Viele Familien melden sich, um Fragen zu stellen, das Procedere abzuklären oder auch um Wünsche zu äußern und Vorschläge zu machen.

Internetplattformen und Tools: Nicht nur für den Kontakt und die Kommunikation mit Familien und im Stadtteil ist das Internet wichtig. Auch für uns sind die digitalen Plattformen essenziell: Das LMS Lernen Hamburg als Schulentwicklungstool haben wir zweckentfremdet, also für kollaborative Text- und Dateierstellung oder die Nutzung zeitversetzter Arbeitsmöglichkeiten für die Ablaufplanung und die Videokonferenztools für unsere virtuellen Arbeitstreffen meist am Wochenende oder nach Feierabend. Fast alle aus dem Starterteam außer der Gründungsschulleitung sind noch im normalen Schulbetrieb ihrer Stammschule eingebunden. Die Treffen wechseln jetzt vom etwa monatlichen zum wöchentlichen Rhythmus.

Was uns fehlt, ist ein agiles Projektmanagement-Tool mit Chatfunktion mit der Möglichkeit, die Abläufe in einer sicheren Umgebung selbst zu gestalten. Unsere Versuche mit „Trello“ und „OpenProject“ gelingen nicht nachhaltig, entweder sind sie zu simpel oder zu kompliziert. Das ständige Wechseln zwischen den verschiedenen Plattformen – WordPress für die Homepage und eduPort für sicheren E-Mail-Verkehr kommen noch dazu – ist zu aufwändig. Dabei ist uns das Anlegen von transparenten Strukturen und übersichtlichen Projektmanagementabläufen mit Blick auf die kommenden Jahre und die vielen neu einzuarbeitenden Kolleg*innen besonders wichtig. Unübersichtliche Ablagesysteme und volle E-Mail-Postfächer erschweren den Arbeitsprozess. Was aber vor allem fehlt, ist die Zeit, solche Abläufe sinnvoll zu organisieren.

Und dann wird im Herbst 2020 klar: Die Netzwerke zahlen sich aus! Die Stadtteilinitiative lädt uns zu einem live im Internet gestreamten Interview ein, bei dem auch interessierte Menschen aus dem Stadtteil Fragen stellen können. Ein weiteres Interview wird vom Stadtfernsehsender Hamburg 1 gesendet. Bewegte Bilder und die Möglichkeit, sich zu präsentieren! Ein wenig Tuchfühlung aufnehmen. Die E-Mail-Verteiler der verschiedenen Stadtteilgruppen sind wertvoll für den Versand der Einladung zum virtuellen Tag der offenen Tür, denn nicht einmal das Auslegen von Flyern in Schulen oder Läden ergibt im Lockdown Sinn.



Erschöpft, aber froh:

Das CHC Team nach dem Kennenlernetag

FOTO JAKOB WURMSTÄDT

Per Videokonferenz stellen wir im Dezember 2020 unsere Schule als Team vor. Über 50 Familien und Interessierte haben den Link bekommen und sich angemeldet. Zum ersten Mal werden wir als Team erkennbar, zum ersten und wohl einzigen Mal können wir in die Wohnzimmer unserer Schüler*innen blicken. Die Präsentation klappt so, wie wir sie in mehreren Videokonferenzen gemeinsam geplant haben. Sie hätte etwas kürzer sein können. Fragen über die Chatfunktion werden von unserem „Moderator“ gezielt an die entsprechenden „Fachleute“ aus dem Kollegium gerichtet. Die Stimmung ist gut, auch das Feedback ist sehr positiv. Noch wichtiger werden jetzt das Diensttelefon und der E-Mail-Kanal. Zum Glück steht ab Januar unsere „Schulbude“, ein Container am Rande der Baustelle. Zwei große Banner mit dem Schullogo unterscheiden die „Bude“ von den anderen Baucontainern. Durch das offene Fenster kann die eine oder andere Frage geklärt werden. Wir haben endlich einen Ort. In der Anmeldewoche können wir die Bude für die ersten echten Begegnungen mit den Kindern und den Familien nutzen. Mit Maske und Abstand, eingeschaltetem Luftfilter, immer wieder geöffneten Fenstern und strengsten Hygienebedingungen lernen wir die Kinder kennen, die gern an unsere Schule kommen möchten. Am Ende der Woche die große Erleichterung: Wir haben sogar mehr Anmeldungen, als wir Plätze anbieten können.

Videokonferenzen mit den Grundschulen, aus denen „unsere“ Kinder kommen, sind eine echte Erleichterung. Wir erfahren Wichtiges über Gelerntes und Lücken, über Arbeitsformen und Rituale. Dabei sparen wir die Wege und gleichzeitig können, anders als bei einem Telefonat, alle Beteiligten teilnehmen.

Und das Fazit am 17. Juni gegen 19 Uhr? Wir sind jetzt eine richtige Schule, mit Kindern und Eltern! Wie schön, dass an diesem Tag ein Treffen in Präsenz wieder möglich war!

Kontakt:

campushafencity@bsb.hamburg.de
www.campushafencity.de

Eine Meme-Generation unterrichten

PRAXISBEISPIEL AUS EINEM GANZTAGS-NEIGUNGSKURS IM DIGITAL GESTÜTZTEN UNTERRICHT

In einem Ganztagskurs an der Stadtteilschule Wilhelmsburg initiierten die Schülerinnen und Schüler des 6. Jahrgangs im Jahr 2020 Projekte zu globalen Problemen. Erstaunlich war, dass viele Schülerinnen und Schüler über viele globale Themen einen Überblick hatten. Schnell wurde deutlich, dass zahlreiche Informationen aus sozialen Medien stammten. Dies bedeutete aber auch, dass ein Großteil der Schülerinnen und Schüler meistens ein „Halbwissen“ oder gar „Fehlwissen“ zu einigen Themen mitbrachte. Mich motivierte dies, mich gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern den sogenannten „Memes“ anzunähern, da diese im Schulalltag oft keinen Platz finden, auch wenn sie in der Lebenswelt der Schüler und Schülerinnen eine Rolle spielen. Das Ziel war, Memes zu erstellen und zu analysieren. Somit wurde ein reflektierter Umgang mit Informationen aus sozialen Medien durch Memes kritisch von den Schülerinnen und Schülern geleistet.

Was sind Memes?

Memes sind in der Netzwelt kursierende humorvolle bzw. lustige Bilder und Videos, die meistens zusätzlich mit einem kleinen Text kombiniert sind. In Memes können dabei unterschiedliche Sachverhalte thematisiert werden. Die diversen Themen reichen von politischen Fragen bis zu alltäglichen Situationen. Viele Menschen kommunizieren mittels Memes. Dies erfolgt über digitale Nachrichtendienste, das Teilen auf den unterschiedlichen sozialen Netzwerken oder das gegenseitige Zeigen auf dem Handydisplay.



MEMEGENERATOR IMGFLIP.COM



Sidney Oliveira

ist Kursleiter an der StS Wilhelmsburg, außerdem ist er für die Landeszentrale für politische Bildung Hamburg tätig und Mitarbeiter im Arbeitsbereich Didaktik der Sozialwissenschaften/Universität Hamburg

Die Mehrheit der jungen Erwachsenen in Deutschland nutzt soziale Netzwerke. Eine Befragung ergab, dass mindestens 80 % in der Altersgruppe „10-18 Jahre“ soziale Netzwerke nutzen (vgl. Statista 2019). Die Mehrheit der Jugendlichen ist also mit Memes konfrontiert. Umso wichtiger ist es, dass Memes auch in der Schule Platz finden. Der Einsatz von Memes im Unterricht bietet demnach die Chance, die Lebenswelt der meisten Schülerinnen und Schüler in den Unterrichtsalltag zu integrieren. Auf diese Weise werden subjektive Erfahrungen für die Schule nutzbar gemacht. Darüber hinaus wird durch den bewussten Einsatz die Medienkompetenz gefördert. Nicht selten werden Falschinformationen über Memes verbreitet. Für Lehrerinnen und Lehrer bietet sich die Möglichkeit, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern Memes kritisch im Unterricht zu reflektieren.

Memes können in fast allen Unterrichtsfächern eingesetzt werden, besonders in den gesellschaftswissenschaftlichen: Eine *Meme-Analyse* oder *Meme-Erstellung* kann im Unterricht durchaus konventionell erfolgen; im Fernunterricht aber erweist sich die Methode der Meme-Analyse und Meme-Erstellung als besonders tauglich. Der Vorgang einer Meme-Erstellung setzt eine gute technische Ausstattung voraus: An der Stadtteilschule Wilhelmsburg findet der Unterricht in der Vorschule und den Jahrgängen 0-7 und 11-13 in einem 2020 errichteten Neubau statt. Jeder Klassenraum verfügt über ein C-Touch (Smartboard) und einen Internetzugang. Abgesehen davon gibt es moderne Computerräume und Tablet-Klassen.

Im Folgenden wird der Vorgang einer Meme-Erstellung mit einer Lerngruppe skizziert. Der Vorgang ist sowohl im Fern- als auch im Präsenzunterricht erprobt worden.

ANLEITUNG ZU EINER MEME-ERSTELLUNG

Schritt 1: Einstieg mit einem Meme

Obwohl die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler Memes kennt, lohnt es sich, mit einem Meme einzusteigen. Empfehlenswert wäre ein Meme, das thematisch passt, sodass die Richtung der Memes, die anschließend erstellt werden sollen, deutlich wird. In unserem Fall bedeutete dies, dass ich ein Meme auswählte, in dem die Migrationspolitik der EU kritisch beleuchtet wird. Thema des Memes war die humanitäre Katastrophe auf der griechischen Insel Lesbos. Das Meme wurde auf dem modernen C-Touch präsentiert, sodass alle Schülerinnen und Schüler das Meme erkennen konnten. Im Fernunterricht würde das Meme auf dem Bildschirm geteilt werden.

Schritt 2: Meme-Analyse

Wie bei der Analyse von anderen visuellen Medien eignet sich auch bei der Meme-Analyse der klassische Dreischritt: Beschreiben (Was seht ihr? Welches Bild/Video wurde verwendet? Welcher Text steht in dem Meme? Was thematisiert/problematisiert das Meme? etc.)

Deuten (In welchem Verhältnis stehen Bild/Video und Text? Welche Stellung vertritt der Meme-Creator¹? Welche Aussage vermittelt das Meme? Wie sieht die sprachliche Darstellung aus? etc.)

Bewerten (Ist das Meme überzeugend/gelungen? Ist es wahr, was das Meme vermittelt?)

Schritt 3: Charakteristika ermitteln

Nun können die Schülerinnen und Schüler auf der Basis der Meme-Analyse ermitteln, was gute Memes für sie ausmachen. Gerade die Schülerinnen und Schüler sind Experten dafür!

Ihre Kriterien: Memes sind besonders witzig, wenn der Satz nicht im direkten Verhältnis zum Bild/Video steht, indem das Bild/Video bloß beschrieben wird. Sie sind besonders witzig, wenn der Text nur im indirekten Verhältnis zum Bild/Video steht und eine übertragbare Situation auf dem Bild/Video anspricht.

Memes können besonders gut mit „Wenn...“- oder „Dieser Moment...“-Sätzen gestartet werden.

Am witzigsten sind Memes, die Insider einbeziehen.

Schritt 4: Memes erstellen lassen

Im nächsten Schritt werden mithilfe von sogenannten „Meme-Generatoren“, über Apps und Internetseiten, Memes digital erstellt. Diese verbinden Text und Bild auto-

matisch. Die Schülerinnen und Schüler suchen ein Bild/Video aus und überlegen sich einen passenden Text dazu. (Für alle Fälle brachte ich dennoch ein paar Bilder mit.) Dies erfolgt bei uns zum einen über Smartphones und zum anderen über Schullaptops/-computer. Den Internetzugang hat die Schule seit 2020 im neuen Gebäude auch für Schülerinnen und Schüler gewährleistet.

Schritt 5: Präsentation

Im letzten Schritt präsentieren die Schülerinnen und Schüler sich die Memes gegenseitig. Alle Memes werden in Gruppen vorgestellt und kommentiert. Währenddessen sammle ich über USB die Meme-Dateien ein oder lasse sie mir als Mail schicken, damit ich eine Meme-Collage erstellen kann. Im Fernunterricht werden diese ausschließlich per Mail geschickt. Anstelle der Gruppen dienen sogenannte Breakout-Räume, in denen die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, ihre Bildschirme zu teilen.

Die drei besten Memes, die die Schülerinnen und Schüler mittels einer Abstimmung bestimmten, schickte ich unterschiedlichen EU-Abgeordneten aus allen im Bundestag vertretenen Parteien und bat sie darum, Stellung zu beziehen. Vier von sechs nahmen Stellung und lobten die kritische Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler, sodass sie auch ein direktes Feedback bekamen.

Der Motivationseffekt war damit besonders hoch. Während der gesamten Erarbeitungsphase zeigte sich aber bereits, dass die Lernenden mit viel Vergnügen und Bereitschaft zur kreativen Auseinandersetzung an die Gestaltungsaufgabe gingen.

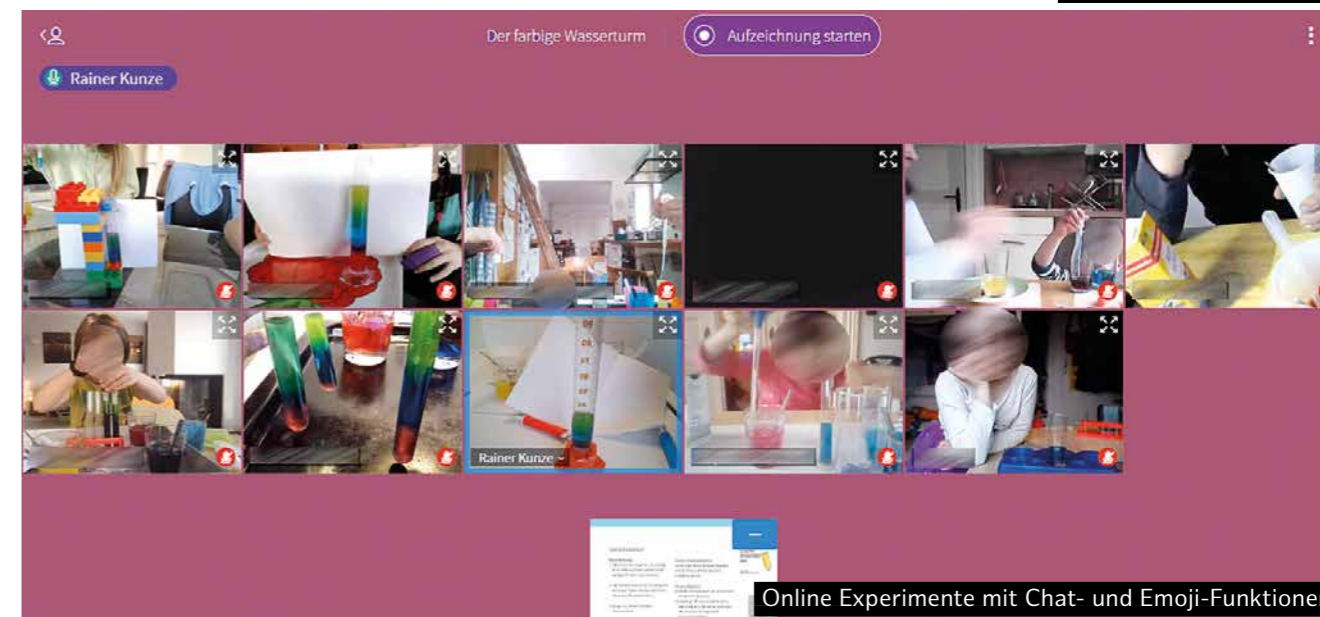
Kontakt:

sidney-oliveira@web.de

Quellenverzeichnis:

Statista (2019): Nutzung sozialer Netzwerke durch Kinder und Jugendliche nach Altersgruppen 2019. Hg. v. Statista. Online verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/298176/umfrage/umfrage-zur-nutzung-sozialer-netzwerke-durch-kinder-und-jugendliche/>, zuletzt aktualisiert am 28.05.2021.

¹ Diejenigen, die Memes erstellen. Oft sind Meme-Creator anonym.



Gemeinsam forschen trotz Distanz – das geht bei GRENZENLOS EXPERIMENTIEREN.

RÄUMLICH GETRENNT UND DOCH EIN TEAM

Warum machen wir GRENZENLOS EXPERIMENTIEREN? Neugieriges Gemurmel, kritische Diskussionen, andächtiges Staunen, Jubelschreie ... – das sind die Reaktionen, die sowohl die Phänomenta Flensburg als auch das Schülerforschungszentrum (SFZ) Hamburg vor der Pandemie erfüllt haben. Doch plötzlich waren in den außerschulischen Bildungseinrichtungen die Türen geschlossen. Mit dem Pandemieausbruch 2020 ging der Auftrieb digitaler Angebote einher. Doch wie kann man digital gemeinsam kooperativ und kompetenzorientiert arbeiten?

Angebote zum experimentellen Nachmachen sind verfügbar, doch mitmachen und selbst erleben? Die Projektpartner, unterstützt vom MNU Landesverband Hamburg (Verband zur Förderung des MINT-Unterrichts) und der Europa-Universität Flensburg, haben sich genau das auf die Fahne geschrieben, als sie in den Sommerferien 2020 die sechsteilige Pilotphase von GRENZENLOS EXPERIMENTIEREN umsetzten und die erzwungen pausierenden Präsenzangebote durch digitale Experimente, über Ländergrenzen und die Pandemie hinaus, ergänzten.

Nach dem erfolgreichen Pilotieren konnten die Projektpartner die Joachim Herz Stiftung als finanziellen Unterstützer gewinnen und so das Angebot nachhaltig mit eigenständigem Internetauftritt (www.grenzenlosexperimentieren.de)



Dr. Janine Radtke

ist Biologin, sie leitet das Schülerforschungszentrum (SFZ) Hamburg.



Rainer Kunze

ist Lehrer am Charlotte-Paulsen-Gymnasium für die Fächer Mathematik und Physik und Betreuungslehrer am SFZ.

in die MINT-Landschaft Deutschlands integrieren. Dabei wurde nicht nur ein anregendes und motivierendes Lernangebot für Schülerinnen und Schüler geschaffen. GRENZENLOS EXPERIMENTIEREN lebt davon, dass sich MINT-Akteurinnen und -Akteure an dem Angebot beteiligen und dieses mit individuellen Inhalten erweitern.

Was machen wir bei GRENZENLOS EXPERIMENTIEREN? In wöchentlichen, einstündigen interaktiven Experimentiersessions, i. d. R. mittwochs um 17 Uhr, machen Expertinnen und Experten gemeinsam mit einer Gruppe von 25 bis 30 Teilnehmenden ab Klassenstufe 4 Phänomene aus dem mathematischen, naturwissenschaftlichen, informatischen oder technischen (MINT) Themenspektrum gemeinsam er-

lebar. Die Zahl der Teilnehmenden wird hierbei bewusst begrenzt, damit eine Interaktion zwischen Teilnehmenden und Referentin und Referenten stattfinden kann. Die Versuche werden mit Alltagsgegenständen durchgeführt, sodass die Teilnehmenden zu Hause das eigene kleine Versuchslabor aufbauen und in die Welt der Forschung einsteigen können. Die Durchführenden begleiten die Schülerinnen und Schüler durch Phänomene wie z.B. den unsichtbaren Sog, ausgelöst durch den Bernoulli-Effekt, oder „bauen“ gemeinsam einen farbigen Wasserturm. Es werden Taschenwärmer hergestellt, das Klimagas Kohlenstoffdioxid sichtbar gemacht und die menschlichen Sinne erforscht. Wie ist das bei GRENZENLOS EXPERIMENTIEREN? Im Folgenden nehmen wir Sie mit und erleben ein Praxisbeispiel: der farbige Wasserturm.

In einer der Veranstaltungen wird ein farbiger Wasserturm mithilfe von Lebensmittelfarbe, Wasser, Salz, Bechergläsern und Pipetten sowie einigen „Laborutensilien“ hergestellt. Ziel des Versuches ist es, drei unterschiedlich stark konzentrierte Salzlösungen in verschiedenen Farben vorzubereiten und diese vorsichtig in ein möglichst hohes, schmales Glas aufeinander zu schichten. Dieser Versuch kann so auch im

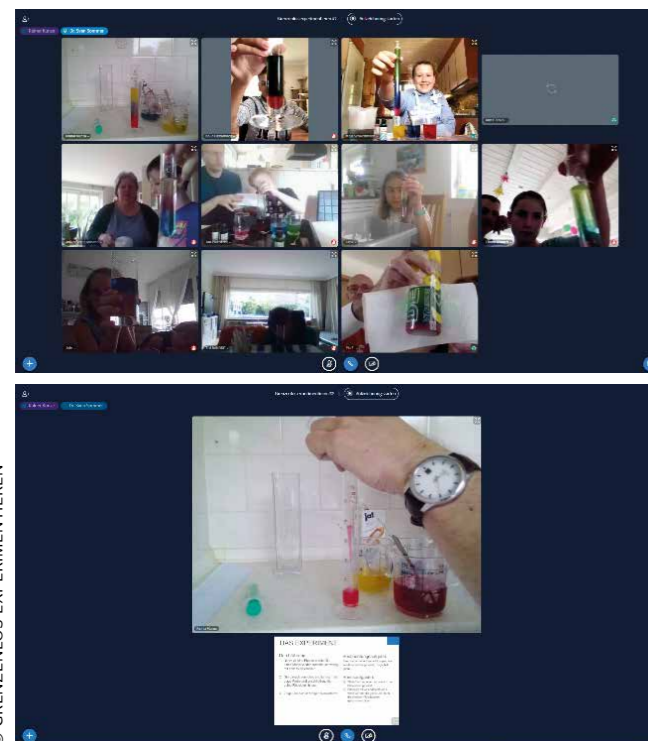


Abb. 2 und 3: Schichtung der vorbereiteten eingefärbten Salzlösungen unter Zuhilfenahme der Versuchsanleitung des Referenten (links) und vergleichende Beobachtungen bei den Teilnehmenden

naturwissenschaftlichen Unterricht in Jahrgang 5 oder 6 durchgeführt werden.

Gemeinsam werden nach Begrüßung und Einleitung die nächsten Schritte des Experimentierens besprochen. Hierbei bereiten der Referent sowie Schülerinnen und Schüler in der heimischen Küche oder im Kinderzimmer vor dem Bildschirm gleichzeitig die drei unterschiedlich konzentrierten Salzlösungen vor und färben diese mit der Lebensmittelfarbe ein. Währenddessen haben die Teilnehmenden die Möglichkeit ihre Beobachtungen zu schildern und zu vergleichen. Auch Vermutungen und Erklärungen werden von dem Referenten immer wieder eingefordert und gemeinsam besprochen (Abb. 1 und 3). Hierbei kommen sowohl die Mikrofon- und Kamera-Funktion als auch der Chat und die Symbol- sowie Umfrage-Funktion des Videokonferenzsystems zum Einsatz. Im Anschluss an die Vorbereitung der Salzlösungen werden die unterschiedlich stark konzentrierten, farbigen Lösungen, mit der schwersten beginnend, in das schmale Glasgefäß gefüllt, ohne dass diese sich vermischen. Die Versuchsergebnisse können alle Teilnehmenden direkt in die Kamera halten. Spannend sind hierbei vor allem die Diskussionen über die Hintergründe der gemeinsamen Beobachtungen.

Jeder Experimentiertermin endet mit ein bis zwei Anregungen, wie zu Hause weitergeforscht werden kann und welche Anschlussexperimente noch tiefere Einblicke in die Phänomene bieten.

Das Netzwerk der Beteiligten wächst kontinuierlich und stärkt die Nachwuchsförderung nachhaltig über Grenzen hinweg. Dieses Konzept erreicht neben Interessierten vor allem auch infrastrukturell benachteiligte Zielgruppen und überzeugt seit kurzem auch die NORDMETALL-Stiftung, die als Projekt-Förderer hinzugekommen ist.

Wir würden uns freuen, wenn auch Sie Ihre Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme an unseren Experimentiersessions bei GRENZENLOS EXPERIMENTIEREN ermutigen. Die Anmeldung und weitere Informationen finden Sie unter www.grenzenlosexperimentieren.de

Kontakt:

Dr. Janine Radtke, radtke@sfz-hamburg.de
Rainer Kunze, kunze@mnu-hh.de

Lernstände online erheben

CHANCEN FÜR SCHULEN, AUCH UNTER PANDEMIE-BEDINGUNGEN KOMPETENZEN ZU ERMITTELN

Das Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ) erprobt derzeit gemeinsam mit dem Institut für Qualitätsentwicklung im Land Bremen (IQHB, im Aufbau) den Einsatz von Online-Testverfahren in Schulen.

Die jährlich in Hamburg verpflichtend durchgeführten Lernstandserhebungen KERMIT (Kompetenzen ermitteln) können ab dem Schuljahr 2021/2022 zunächst im Jahrgang 5, in den folgenden Schuljahren auch in den Jahrgängen 7 und 9 optional an digitalen Endgeräten durchgeführt werden anstatt auf Papier. Eine entsprechende Testplattform wurde bereits in einem gemeinsamen Projekt des Instituts für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ) sowie der Freien Hansestadt Bremen entwickelt und in den letzten beiden Jahren in Hamburg eingesetzt. Auch in Bremen werden die Schulen ab diesem Jahr im Rahmen von LALE (Lernausgangslagenerhebung) mit Hilfe dieser Testplattform ihre Schülerinnen und Schüler in Jahrgang 5 testen können. Hiermit gehen beide Länder einen Weg, der auch bundesweit mit der Digitalisierung der Vergleichsarbeiten (VERA, in Hamburg KERMIT 3 und 8) besritten wird.

Vorteile der Online-Testung im Vergleich zur papierbasierten Erhebung

Ziel von KERMIT und LALE ist es, den Schulen ein qualitativ hochwertiges Instrument zur Verfügung zu stellen, mit dem die Lernstände von Schülerinnen und Schülern erfasst werden können, und deren Rückmeldung den Lehrkräften möglichst erkenntnisreiche Informationen für ihre Unterrichts- und Schulentwicklung liefert.

Die Online-Testung bietet im Vergleich zur papierbasierten Erhebung einige Vorteile:

Schnellere Ergebnis-Rückmeldung: Viele Antworten müssen nicht mehr einzeln durchgesehen werden. Insbesondere bei Aufgaben, die durch Ankreuzen oder Auswählen bearbeitet werden, kann die Lösung automatisch ausgewertet werden. Dies beschleunigt den Prozess der Auswertung und kann für die schnelle Rückmeldung von Teilergebnissen genutzt werden.

Nutzung innovativer Testformate: In den Bildungsplänen finden sich diverse Kompetenzen, die mit der Papier-Version nicht erfasst werden können. Hierzu zählen zum Beispiel im Bereich Mathematik die Verwendung von dynamischer Geometriesoftware oder Tabellenkalkulationsprogrammen.



Dr. Christian Schöber
ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am
Institut für Bildungsmonitoring und
Qualitätsentwicklung Hamburg (IfBQ)

Passende Aufgabenauswahl: Die papierbasierten Testhefte sind gedruckt und damit inhaltlich fest vorgegeben. Der Schwierigkeitsgrad wird dabei so gewählt, dass von den Schülerinnen und Schülern je Schulform im Durchschnitt gut 50 % der Aufgaben eines Textheftes gelöst werden können, wobei nur wenige Aufgaben sehr leicht oder sehr schwierig sind. Das bedeutet, für viele Schülerinnen und Schüler mit durchschnittlichen Kompetenzen passt die Schwierigkeit der Aufgaben. Für Lernende im oberen Kompetenzbereich sind hingegen die meisten Aufgaben zu leicht, während solche im unteren Kompetenzbereich die Aufgaben eher zu schwierig finden. Beim Online-Test ist es durch die automatische Auswertung bereits gegebener Antworten möglich, die Aufgaben während der Testsituation passend zur Leistung der Schülerin bzw. des Schülers auszuwählen (adaptives Testen).

Flexibler Einsatz auch für wiederholte Testungen: Ein Online-Testsystem ist flexibel einsetzbar. So muss nicht mehr darauf gewartet werden, dass Testhefte geliefert und abgeholt werden. Zudem können mit freigegebenen Aufgaben schnell Testhefte für den eigenen Einsatz in der Schule erstellt werden. Damit kann zum Beispiel der Erfolg einer unterrichtlichen Maßnahme bereits am Ende der Jahrgangsstufe erneut ganz gezielt mit einem kurzen Test abgeschätzt werden.

Ökologisch und ökonomisch sinnvoll: Da in den Schulen mittlerweile digitale Endgeräte zur Verfügung stehen, ergeben sich im Vergleich zum Druck und Transport der Testhefte sowie deren anschließender Lagerung auch ökonomische wie ökologische Vorteile.

Die bisherige Entwicklung der Online-Lernstandserhebung

Eine erste Erprobung der Online-Version fand in Hamburg bereits 2019 parallel zur regulären Erhebung KERMIT 5 statt, ebenfalls durch Testleitungen des IfBQ. Eine umfangreiche Pilotierung in Hamburg und Bremen wurde aufgrund der Covid-19-Pandemie auf das Schuljahr 2021/22 verschoben. Im Zuge der pandemiebedingten Ersatzverfahren im Herbst 2020 kam dieselbe Testplattform im Rahmen von FLIP (Flexible Lernstandserhebung in Pandemiezeiten) in Jahrgang 7 in Hamburg zum Einsatz; hierbei musste jedoch die Durchführung aufgrund des Infektionsschutzes den Schulen selbst überlassen bleiben.

Bei der Pilotierung wurde KERMIT 5 sowohl mit Testheften aus Papier als auch an Rechnern mit Tastatur und Maus durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler erzielten in beiden Testformen insgesamt sehr ähnliche Ergebnisse. Lediglich bei einzelnen Aufgaben unterschieden sich die Lösungshäufigkeiten am Computer von denen der Papierversion, insbesondere bei Aufgaben, die einen offen einzugebenden längeren Begründungstext verlangten. Vermutlich waren es die Lernenden nicht gewohnt, etwas längere Texte mit der Tastatur einzutippen. Der Online-Test wird deshalb jedoch nicht darauf reduziert, dass zukünftig nur noch Aufgaben mit Ankreuzlösungen enthalten sein werden. Die beiden Praxis-Einsätze des Testsystems wurden per Online-Fragebogen evaluiert. Dabei zeigte sich, dass die Kinder nach Einschätzungen des Schulpersonals an der Online-Version mehr Einsatz zeigten, aber auch mehr Angst hatten zu versagen.

Derzeit wird das Testsystem angepasst, so dass der Einsatz von Tablets möglich wird, und zwar angesichts der Tablet-Offensive in Hamburg und der flächendeckenden Ausstattung aller Bremer Schülerinnen und Schüler mit iPads.

Auswahl der Test-Version

Die Online-Version wurde technisch voraussetzungsarm gestaltet. Eine stabile Internetleitung ist erforderlich, wobei eine Datenrate ab 5 Mbit/s ausreichend ist. Einigen Schulen wird bei der nächsten Lernstands-Erhebung in Jahrgang 5 die Online-Version angeboten werden. Weitere Schulen können in den folgenden Erhebungen dazukommen. Bei der Entscheidung für eine der Versionen sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden:

Organisatorisches: Für alle teilnehmenden Schülerinnen und Schüler wird ein eigenes Endgerät mit aktuellem Internetbrowser benötigt. Die Arbeitsplätze sollten so verteilt sein, dass die Bildschirme gegenseitig möglichst nicht einsehbar sind. Gegebenenfalls müssten die Klassen dazu aufgeteilt werden. Die Räume und Geräte müssen entsprechend zu dem mit den Testleitungen abgestimmten Termin verfügbar sein.

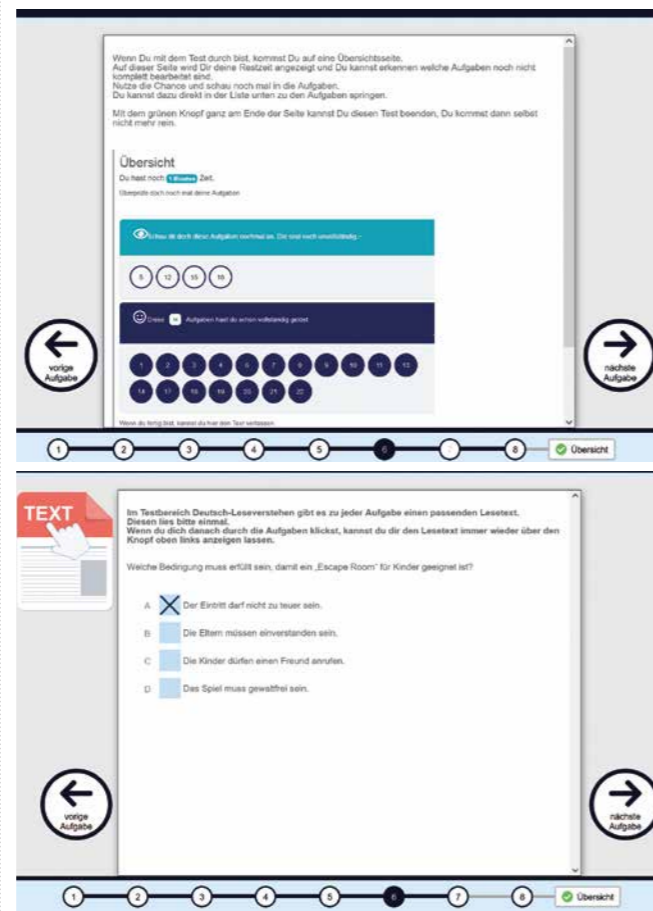
Vergleiche zwischen Online- und Papiervariante: Da sich in den Erprobungen gezeigt hat, dass in der Online-Version einige Aufgaben etwas seltener gelöst werden als in der Papierversion, ergeben sich bei den individuellen Ergebnissen eventuell leichte Unterschiede. Diese Unterschiede haben aber nur geringe Auswirkungen auf den Vergleich der Schulmittelwerte. Dennoch sollte dies bei der Interpretation der individuellen Ergebnisse berücksichtigt werden.

Kompetenzbereiche: Die Online-Version ist für die Kompetenzbereiche Deutsch-Leseverstehen, Deutsch-Rechtschreibung, Mathematik, Englisch-Hörverstehen und Naturwissenschaften verfügbar.

Weitere Informationen zur Durchführung der Online-Version sind abrufbar unter www.kermit-hamburg.de/online im Bereich FAQ. Dort befindet sich auch eine Möglichkeit zur Prüfung der technischen Voraussetzungen.

Kontakt:

christian.schoeber@ifbq.hamburg.de



Elemente der Online-Erhebung



FOTOS INGRID UND RUBEN HERZBERG

Erfahrungen aus dem Landesinstitut

1 / AUSBILDUNG VON LEHRKRÄFTEN IN PANDEMIEZEITEN

Ausgangslage

Die andauernde Pandemie hat auf das Schulsystem insgesamt, aber auch auf die Lehrkräfteausbildung einen tiefgehenden Einfluss ausgeübt, den ich in diesem Beitrag beleuchten möchte.

Ich arbeite seit drei Jahren am Landesinstitut für Lehrerbildung als Fachseminarleiter für das Fach Biologie und habe während der dritten Welle der Pandemie im Februar 2021 ein laufendes Hauptseminar übernommen, dessen Teilnehmende ich bis heute zum allergrößten Teil noch nicht persönlich kennengelernt habe (Stand: Juli 2021). Als Basis für diesen Artikel habe ich zusätzlich zu meinen eigenen Erfahrungen jeweils eine Umfrage bei anderen Hauptseminarleitungen und bei meinen Lehrkräften im Vorbereitungsdienst (LiV) über das Feedback-Tool Edkimo gemacht, um die Einsichten in diesem Artikel auf eine breitere Basis zu stellen. Ich möchte mich hiermit bei allen Beteiligten für ihre Kommentare und Mitarbeit bedanken, allen voran meinen LiV aus dem Jahrgang August 2020 sowie bei den Hauptseminarleitungen Alper Ayzin, Daniela Lund und Martin Lüders sowie der Fachseminarleitung Nils Guldenpfennig. Ich werde nicht allen Einsichten und Rückmeldungen gerecht werden können, dafür reicht der Umfang eines solchen Artikels nicht aus, versuche aber die Grundtendenzen der Wahrnehmungen ausgewogen darzustellen.

Die Lehrkräfteausbildung in Hamburg, die auf das zweite Staatsexamen vorbereitet, findet sowohl an den Schulen als auch in Seminaren statt. An den Schulen sind die LiV



Torsten Drever

ist Hauptseminarleiter und Fachseminarleiter (Biologie) am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg, Abt. 2

im bedarfsdeckenden Unterricht eingesetzt und werden von Mentorinnen und Mentoren hospitiert und fachlich begleitet. Am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (Li) besucht jede LiV zwei Fachseminare und ein Hauptseminar. Hier werden die fachdidaktischen und allgemeinpädagogischen Grundlagen gebildet, die für die eigenständige Professionalisierung der Lehrkräfte tragend sind. Das Ziel in der Hauptseminararbeit ist der Ausbau von Handlungs-, Reflexions- und Urteilskompetenz auf Grundlage des Erwerbs von Kenntnissen und der Anwendung handlungsleitender Modelle. Hier soll hauptsächlich das sogenannte „reflexive Erfahrungslernen“ im Mittelpunkt stehen, also die Reflexion über real erteilten Unterricht und gegebenenfalls die Entwicklung von Handlungsalternativen für die Zukunft.

Die Ausbildung der LiV begann im August 2020 fast unter Normalbedingungen, zwar galten die bekannten Hygienebestimmungen, aber die Ausbildung in den Seminaren verlief zumeist in Teilgruppen in Präsenz, die durch digitale Formate flankiert wurden, und die Lehrkräfte waren an den Schulen eingebunden, auch wenn kooperative Lernformen nur unter großem Aufwand, wenn überhaupt, genutzt werden konnten. Ab Ende Oktober 2020 wurde die Ausbildung

in den Seminaren ausschließlich in den digitalen Raum verlagert und ab Mitte Dezember 2020 gab es an den Schulen nur noch eine Notbetreuung und der Unterricht wurde in Fernformate, zumeist digitaler Art, verlegt.

Die Frage lautet also, wie sich die Ausbildung aus Sicht der Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst und aus Sicht der Seminarleitungen verändert hat und welche Lehren man daraus für die Zukunft ziehen kann.

Versuch einer Analyse Die Perspektive der LiVs

Für alle Beteiligten war das zurückliegende Jahr geprägt von der Ungewissheit, für wie lange die Einschränkungen zur Pandemiebekämpfung gelten würden und welche Unterrichts- und Ausbildungsformate zu welchem Zeitpunkt greifen. Diese Fragen stellten die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst vor große Herausforderungen und Probleme. Sich auf eine neue Situation einzustellen, gelingt oftmals leichter, wenn man Erfahrungen gesammelt hat, wie es früher einmal gut funktioniert hat. Spätestens ab Dezember 2020 arbeiteten die LiV aber in Situationen, in denen sie noch nicht einmal auf Unterrichtserfahrungen aus ihrer eigenen Schulzeit rekurrieren konnten. In dieser sehr unsicheren Zeit des Fern- und Hybridunterrichts, in der es kaum Planungssicherheit für alle Beteiligten gab und in der die traditionellen Rezepte für Unterrichtsplanung und -durchführung kaum noch zu gelten schienen, wurde teilweise die Aufrechterhaltung von Kriterien und Prinzipien guten Unterrichts, die ursprünglich ja alle für Präsenzunterricht entwickelt und formuliert wurden, als realitätsferne Forderung wahrgenommen. Dies galt auch für besondere Ausbildungsinhalte, wie z.B. den sogenannten Schulformerkundungsauftrag, der den Blick der LiV auf die Vielfalt des Hamburger Schulsystems schärfen und eventuell vorhandene stereotype Vorstellungen abbauen soll. So zeigt die Umfrage dann auch, dass sich einige Lehrkräfte einen flexibleren Umgang mit ganzen Ausbildungsinhalten gewünscht hätten, um den konkreten Herausforderungen im eigenen Unterricht besser begegnen zu können.

Die allermeisten Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst melden zurück, dass das Fehlen des sozialen Miteinanders, ob nun Gespräche im Lehrerzimmer, der Austausch bei gegenseitigen Hospitationen untereinander und Austauschphasen in und nach den Seminaren ihnen die meisten Probleme bereitet hat. Dies führte bei vielen neben dem Gefühl der Vereinsamung auch konkret zu längeren Klärungswegen und einigen Entscheidungen, die in einer von den LiV wahrgenommenen Unsicherheit gefällt werden mussten, weil viele Fragen nicht „mal eben“ geklärt werden konnten. Das Face-to-Face fehlte auch im Umgang mit den Schülerinnen und

Schülern, vor allem, da sie oftmals ohne Kamerabild an den Videokonferenzen teilgenommen haben.

Neben der Flexibilisierung der Ausbildungsinhalte hätten sich viele Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst gewünscht, dass mediendidaktische Inhalte und die konkrete Schulung in digitalen Tools stärker in die Ausbildung eingebracht und dass auch klarere Erwartungshaltungen an guten Unterricht im digitalen Raum formuliert worden wären. Solche Inhalte wünschten sich einzelne auch von den ausbildungs begleitenden Modulen, die außerhalb der Seminare angeboten werden und zu den Ausbildungsverpflichtungen gehören.

Die Perspektive der Seminarleitungen

Aus Sicht der Seminarleitungen verschieben sich die Aspekte im Fokus. Die Hospitationsmöglichkeiten wurden teilweise als eingeschränkt beschrieben, was im LiV-Jahrgang, der im August 2020 startete, den Hygienemaßnahmen und später den Digitalformaten geschuldet war. In den Hospitationen in der Fernunterrichtszeit ist die Wahrnehmung der Gruppendynamik als schwierig dargestellt worden, teils, weil die Kameras ausgeschaltet waren, teils auch, weil die



FOTOS INGRID UND RUBEN HERZBERG

Lerngruppen selbst von unterschiedlichen Orten aus am Unterricht teilgenommen haben. Dazu kommt noch, dass die Ausbildungssituationen stark geprägt sind von schulorganisatorischen Rahmenbedingungen, z.B. der Ausstattung mit Hardware, den Lernplattformen und den datenschutzrechtlichen Einschränkungen. Auch unterscheiden sich die Schulkulturen untereinander sehr stark in den Ausprägungen der Teamarbeit. Diese unterschiedlichen und sich über die verschiedenen Pandemiemaßnahmen ja auch verändernden Ausbildungssituationen in den Seminaren zu bündeln, zu reflektieren und in die Ausbildungsinhalte einzuflechten, wurde als eine der großen Herausforderungen der Seminararbeit beschrieben.

Das reflexive Erfahrungslernen und der Modellcharakter der Seminare rücken hierbei nochmal ins Zentrum der Ausbildungsarbeit. Hier offenbart sich stellenweise ein Bruch zwischen den Wahrnehmungen der LiV und den Wahrnehmungen der Seminarleitungen, aber auch innerhalb der



Impressionen aus dem coronabedingt weitgehend leerstehenden Landesinstitut (Li)

Gruppen ist das Bild nicht einheitlich. Diesen Differenzen wurde mit einer gemeinsamen Reflexion der Ausbildungsformen und -inhalte in den Seminaren begegnet; den Wunsch nach einer Stärkung der Kompetenzen in digitalen Lernsettings habe ich oben schon beschrieben.

Hier zeigt sich aber auch, dass bestimmte Konflikte in den Erwartungshaltungen kaum rein sachlich aufzulösen sind. Natürlich muss auch digitaler Unterricht zu einem Lernerfolg führen, braucht auch digitaler Unterricht eine sinnvolle didaktische Reduktion und ansprechende Materialien, muss auch dieser geeignet sein, die Individualität der Schülerinnen und Schüler zu berücksichtigen. Aber so einfach ist es eben nicht, und wenn man in der Ausbildung einige seiner Lerngruppen gar nicht persönlich kennt, kann man auch nicht Erfahrungswerte übertragen, wie es Lehrkräfte können, die schon lange tätig sind und ihre Lerngruppen bereits aus dem Präsenzunterricht kennen. In der Zusammenarbeit mit den LiV muss also die Reflexionskompetenz gestärkt werden, um fachliche An- und Widersprüche lösen zu können, die durch die veränderte Situation entstehen. Die Seminararbeit muss gleichzeitig dem traditionellen Unterricht den digitalen gegenüberstellen und dabei Wege aufzeigen, wie man von dem einen zu dem anderen gelangt.

Potenzial der digitalen Tools?

Es wurden aber auch sowohl von LiV als auch von Seminarleitungen die Möglichkeiten der Videosprechstunden als positiv und wirksam beschrieben. Hier gibt es ein eher einheitliches Bild, was das Potenzial der digitalen Tools betrifft. Die digitale Flankierung von Ausbildungsinhalten über Moodle o. ä., die Möglichkeiten zur Kollaboration sowie die Möglichkeit, gut geplante Konferenzen auch in Zukunft zumindest teilweise digital zu halten, erscheint den Seminarleitungen und den LiV oft sinnvoll.

An verschiedenen Stellen wurde die Arbeit mit digitalen Tools, wie z.B. Collaboration-Tools (Zoom, Microsoft Teams, Padlets, Flinga etc.) positiv hervorgehoben. Diese helfen dabei, im digitalen Raum bewährte Ausbildungsprozesse wie Seminarsitzungen mit Gruppenarbeiten und Gesprächsphasen synchron und asynchron abzubilden. Auf diese Art und Weise kann das Ausbildungskonzept, dass die Seminarsitzungen in Planung und Durchführung Vorbildcharakter für die LiV haben, umgesetzt werden.

Die LiV sehen hier Chancen

- im Bereich der Verfügbarkeit von Arbeitsmaterialien für Schülerinnen und Schüler,
- in der Schulung der Medienkompetenz, z. B. im Bereich der Kollaboration, der Erweiterung oder Ersetzung von Konferenzen,
- bei digitalen Fortbildungen,
- in diskursiven Auseinandersetzungen und Verhandlungen der Lernprodukte und der häuslichen Vertiefung von Unterrichtsinhalten.
- Auch die Möglichkeiten von diversen Arbeitsformen, z. B. Projektunterricht, wurden positiv erlebt.

Sowohl Seminarleitungen als auch Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst berichten, dass die kürzeren Kommunikationswege über Videokonferenzen positiv aufgefallen sind. Gemeint ist damit, dass die Nutzung von Videokonferenz-Software selbstverständlich wurde und viele Beratungswünsche oder -angebote schnell und unkompliziert von Angesicht zu Angesicht durchgeführt werden konnten, was vorher zumeist per E-Mail erfolgt wäre. Hier kommt sicherlich auch zum Tragen, dass zumindest ab Mitte Dezember der Anteil des Homeoffice bei allen Beteiligten sehr hoch war und so der Wegfall von Fahrtzeiten für Beratungsgespräche und vertiefte Vorbereitungsmöglichkeiten genutzt werden konnte.

Fazit

Die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst sind unsere gegenwärtigen und zukünftigen Kolleginnen und Kollegen; die Qualität ihrer Ausbildung ist damit prägend für die Unterrichtsqualität an Hamburgs Schulen. Gleichzeitig war die Umsetzung einer guten Ausbildung sowohl für die Seminarleitungen als auch für die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst eine große Herausforderung, die neben den vielen gut gelungenen und beibehaltenswerten Aspekten auch Bruchlinien offenbart, die gemeinsam weiterbearbeitet werden sollten.

Als lernende Einrichtung sind wir mit hoher Motivation damit befasst!

Kontakt:

Torsten.Dreuer@li-hamburg.de

2 / SCHULENTWICKLUNGSBEGLEITUNG IN PANDEMIEZEITEN



Juliane Troje

ist Lehrerin; sie arbeitet als Schulentwicklungsbegleiterin im Referat Inklusive Schul- und Unterrichtsentwicklung am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI), Abt. Fortbildung

„Liebes LIF21-Team, leider können wir unseren Termin am Montag nicht wahrnehmen. Feedback und Reflexion müssen jetzt erstmal warten, die Digitalisierung drängt. Wir melden uns wieder. MfG ...“

Solche und ähnliche Mails bekommt das Referat Inklusive Schul- und Unterrichtsentwicklung gehäuft, seit Schulen vom Spagat zwischen Fernunterricht und digitalem Entwicklungstau beherrscht werden.

Schulen wenden sich mit den unterschiedlichsten Anliegen an uns. Doch ihr Ziel ist immer dasselbe: Sie wollen gemeinsames Lernen für ALLE Schülerinnen und Schüler ermöglichen. Die Prozesse beginnen offen, Aufträge werden formuliert, geschärft, mitunter verworfen und neu justiert. Und erst wenn ein Problem in seiner Tiefenstruktur aufgeblättert und das Ziel der pädagogisch-didaktischen Reise klar ist, lassen sich die schulischen Handlungsfelder daran ausrichten.

Ein Beispiel: Als Antwort auf Störungen und Gewaltvorfälle entscheidet sich eine Schule dazu, ihren Lernenden mehr Sicherheit und Orientierung im schulischen Alltag zu ermöglichen. Was fortan gilt, ist eine Entscheidungsprämisse, die sich auf unterschiedlichen Ebenen abbildet: Verlässliche Beziehungen werden geschaffen, indem weniger Menschen – dann bisweilen „fachfremd“¹ – mit einer Klasse arbeiten. Dadurch verändern sich Stundenpläne des Kollegiums sowie die Tagesstruktur. Und es braucht Teamzeiten, damit sich die pädagogischen Kräfte austauschen, die individuellen Bedarfe der Lernenden identifizieren und diskutieren,

¹ Lt. Hattie wäre die Fachlichkeit davon nur marginal beeinflusst. (0,09 Effektstärke, vgl. Hattie/Zierer: Kenne deinen Einfluss 2018, S. 215)



damit sie sich entscheiden und ihr pädagogisch-didaktisches Handeln reflektieren können.

Soweit zur analogen Welt. Spätestens seit dem ersten Lockdown hallt der Ruf nach Digitalisierung durch die Flure. Unsere Schulen sind beschäftigt mit Fragen nach Apps und Tools, Plattformen zur Kommunikation, Versorgung mit Hardware. Aus wertvoller Teamzeit wird nicht selten Technikzeit. Die strategischen Entwicklungslinien hin zu einer veränderten Lernkultur geraten allzu leicht aus dem Blick. Warum aber lohnt es sich überhaupt, mit diesem oder jenem Medium zu arbeiten? Wie lässt sich Kooperation mithilfe eines Tools so gestalten, dass ein tieferes Begreifen des Lerngegenstands gefördert wird? Wie lassen sich synchrone und asynchrone Arbeitsphasen so miteinander verbinden, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Lernprozesse offener und flexibler gestalten und kooperative sowie individuelle Arbeitsphasen sinnvoll miteinander verknüpfen können? Inwiefern vermag eine App gegenstandsbezogenes Feedback zu geben, zur Weiterarbeit ermutigen und Beziehungen stärken? Und wo gerät Digitalität schlicht auch an ihre Grenzen – „Medienkompetenz beinhaltet auch Medienabstinenz“ (Kegler 2018)?

Was auch immer eine Schule im Innern antreibt, Digitalisierung ist kein neues Entwicklungsfeld, sie ist vielmehr eine weitere, zugegebenermaßen komplexe Dimension für strategische Entscheidungen. „Wichtiger als das, was wir machen, ist, wie und warum wir es machen.“ (Hattie/Zierer, 2018)

Dabei ist es bedeutsam, welche Personen mit welchen Schwerpunkten sich im Digitalteam einer Schule zusammenschließen, ob die Pioniere der Technik unter sich blei-

ben, ob die Förderkordinatorin dabei ist oder der Vorsitz des Teams an die Medienbeauftragte oder die Didaktische Leitung geht. Für zukünftige Entscheidungen macht das einen erheblichen Unterschied (Kühl 2016).

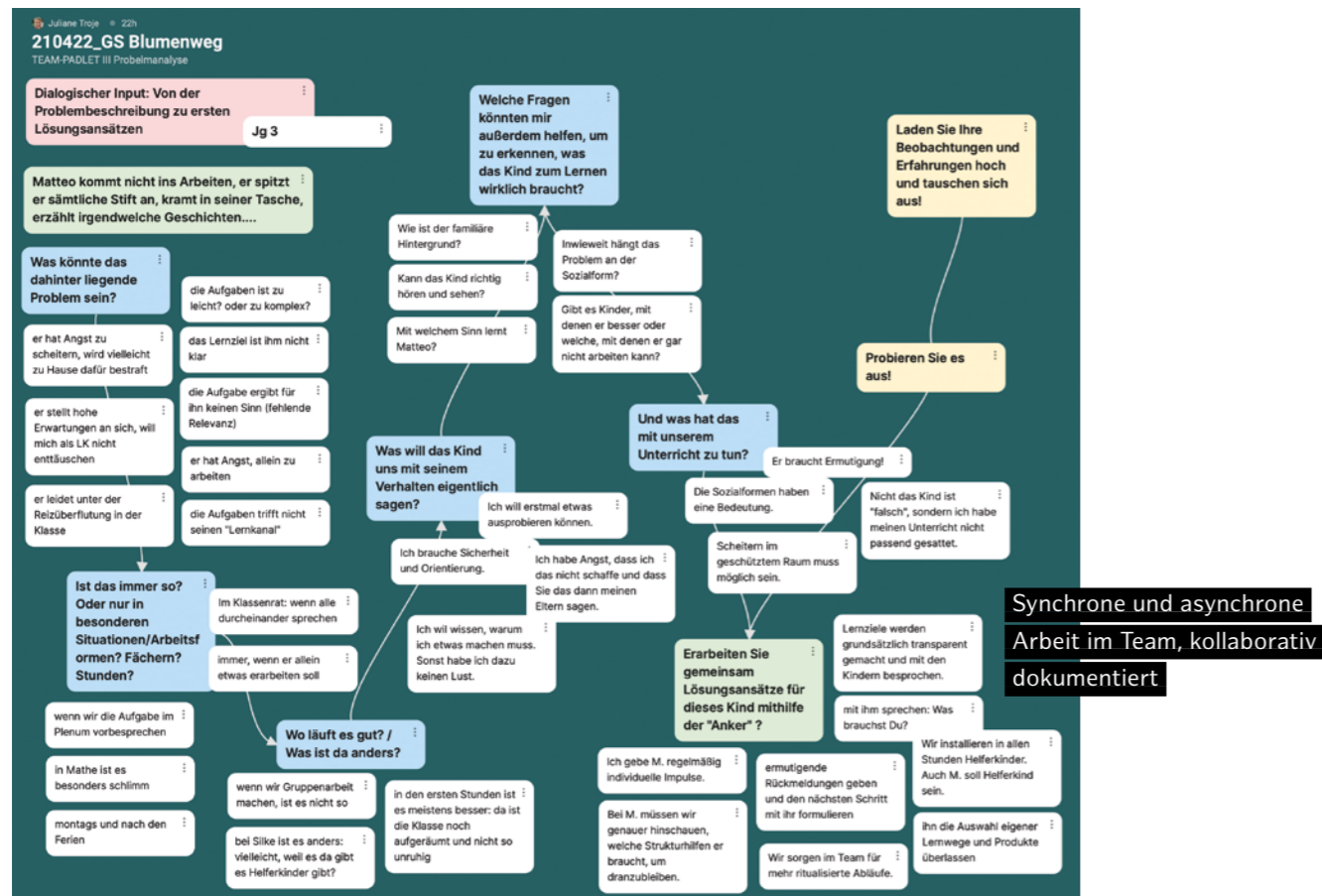
Dazu kommt, wie eingangs beschrieben, dass sich neben dem Gegenstand auch die Art und Weise unserer Begleitung durch die Digitalität fundamental weiterentwickelt. Eine Entwicklung, die ungeahnte Chancen birgt.

Es ist geradezu sprichwörtlich: Wer wenig Vorbereitungszeit hat, kann sich nicht kurz fassen. Oft werden Beiträge gleichsam aus dem Stegreif in eine halbwegs präsentable Form gegossen. Dagegen erfordert das inzwischen selbstverständliche Teilen des Bildschirms während der Online-Sitzung ein intensives Vordenken und pointiertes Formulieren der Themen. Das kostet Zeit, aber die Sitzung gewinnt an Gehalt.

Dann hilft kollaboratives Schreiben (vgl. Demuth 2016) in digitalen Tools, Themen und Sitzungsinhalte für alle sichtbar zu halten und die Meinungsbildung vorzubereiten. Dadurch wird die Arbeit innerhalb der Schule fokussierter, verbindlicher und partizipativer; für uns als Begleitsystem ermöglicht es eine flankierende Draufsicht auf den inner-schulischen Prozess, sodass die Schulen uns nicht vor jedem Termin wieder über den aktuellen Sachstand informieren müssen.

Eine weitere Errungenschaft dieser Tools ist das Zusammenspiel von synchroner und asynchroner Arbeit mit Fach- und Jahrgangsteams. Sitzungen, Workshops und Fortbildungen werden verkürzt, in der Zwischenzeit versorgen wir die Teilnehmenden mit Video-Inputs zum individuellen Rekapitulieren und Reflektieren, sie erproben ihre Vorhaben im eigenen (Unterrichts-)Handeln, verabreden sich intern zu verbindlichen Reflexionsrunden und laden regelmäßig ihre Erfahrungen entlang zielgerichteter Reflexionsfragen hoch. Texte, Sounddateien, Videos – alles ist möglich. Dadurch erhöht sich die Relevanz, denn die Teilnehmenden agieren im Team gleichsam selbstbestimmt, gegenstandsbezogen und produktorientiert. Wir beobachten und kommentieren derweil die wachsende Dokumentation und planen – z.B. in Abstimmung mit der didaktischen Leitung – die nächste synchrone Sitzung. So entsteht Kooperation und Kontinuität im Prozess, wie sie in analoger Form kaum zu erreichen wäre und aus empirischer Sicht die Wirksamkeit von Fortbildungen signifikant unterstützt (Lipowsky 2020).

Selbst große Veranstaltungen mit ganzen Kollegien profitieren von digitaler Zusammenarbeit. Durch die geräuschlosen Wechsel zwischen Plenum und Breakout-Räumen gelingt es leichter als in analogen Zusammenkünften, Fra-



gestellungen in Kleingruppen zu bearbeiten. Darüber hinaus werden durch kollaborative Tools Diskussionsbeiträge aus den verschiedenen Arbeitsgruppen unmittelbar für alle anderen sichtbar und befeuern die jeweiligen Diskussionen. Eine vergleichbare Dynamik und Komplexität im kollegialen Diskurs wäre analog nicht vorstellbar. Und während sich früher eine Schulleitung allein oder mit uns im Nachgang einer Konferenz auf der Suche nach einer bearbeitbaren Essenz durch die zahllosen und oftmals ausufernden Teamprotokolle wühlen musste, bildet sich diese im Zuge des kollaborativen, schriftlichen Diskussionsprozesses gleichsam von selbst heraus.

Schulentwicklungsbegleitung in digitalen Zeiten ist ein zweischneidiges Schwert: Wir sehen unsere Aufgabe nicht primär darin, Schulen möglichst schnell digital fit zu machen. Vielmehr gilt es herauszufinden, worauf die Schule eigentlich eine Antwort sucht und welchen Beitrag Digitalität zu dieser Antwort leisten kann. Auf der Ebene der Begleitung sind die Fragen ähnlich: Worin genau brauchen unsere Schulen Unterstützung? Und wie lässt sich diese mithilfe digitaler Tools optimieren? Wir erleben eine Dynamisierung unserer Arbeit, die ihres Gleichen sucht.

Aber bald schon wird es möglich sein, dass wir uns wieder leibhaftig gegenüber sitzen. Wir alle sehnen diese Begeg-

nungen herbei. Die Verknüpfung analoger Beratungssettings mit digital bewährten Mitteln zu einer hybriden Lern- und Arbeitsumgebung wird den Kulturwandel in unserer Arbeit mit den Schulen einen großen Schritt voranbringen.

Kontakt:

juliane.troje@li-hamburg.de

Quellen:

Demuth, U. (2016):

Kollaboratives Schreiben, abgerufen von: www.die-bonn.de/wb/2016-kollaboratives-schreiben-01.pdf (27.05.20219 und 31.07.2021)

Hattie, J./Zierer K. (2018):

Kenne deinen Einfluss. Baltmannsweiler: Schneider Verlag 2018, S. 20-22/S. 215

Lipowsky, Frank (2020):

Fortbildungen für Lehrkräfte und Schulen wirksam konzipieren und gestalten, Auftaktveranstaltung Fortbildung am 30.10.20 im Landesinstitut

Kegler, U. (2018):

Lob den Lehrer*innen. Weinheim: Beltz Verlag, S. 55

Kühl, S. (2016):

Organisationen gestalten. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2016, S. 15-17.

➔ SCHULEN FAHREN WIEDER HOCH

Im Herbst 2020 begann *BSB-Info*, die Grundschule Appelhoff, die Stadtteilschule Stellingen und das Gymnasium Allee auf ihren Wegen in eine neue Normalität zu begleiten. Damals ging die Redaktion davon aus, dass die Berichterstattung über die Herausforderungen, mit denen die Schulen in der Pandemie konfrontiert sind, spätestens zu den Sommerferien 2021 abgeschlossen sein würde. Es kam anders. Es folgten eine zweite und eine dritte Welle, deren Folgen jede Schule auf spezifische Weise zu bewältigen hatten. Seit Schuljahresbeginn unterrichten Hamburger Schulen wieder in Präsenz, während sich die Delta-Variante im Rahmen einer vierten Welle ausbreitet. Für diese Ausgabe hat *BSB-Info* in den Schulen nachgefragt: „Wie haben die bisherigen Erfahrungen mit Corona Ihre Planungen für das neue Schuljahr beeinflusst?“ Die beiden folgenden Kurzberichte geben Einblicke.

BSB-Info wird die Berichterstattung zu dem Thema mit der kommenden Ausgabe HmS 4-21 abschließen.

FOTO MAREN PREISS



GRUNDSCHULE APPELHOFF UND GYMNASIUM ALLEE

»Wie haben die bisherigen Erfahrungen mit Corona Ihre Planungen für das neue Schuljahr beeinflusst?«

GRUNDSCHULE APPELHOFF

Stefan Kauder, Schulleiter Grundschule Appelloff, Steilshoop

Erst mal haben wir uns auf das neue Schuljahr vorbereitet, indem wir alle Sommerferien gemacht haben und uns, so gut es ging, erholt haben. Das war wirklich extrem wichtig. Dann waren an unserer Schule gute Absprachen nötig, weil die Schule ja die ganzen Sommerferien über weiter geöffnet war, zu der üblichen Ferienbetreuung haben wir noch die Lernferien organisiert.

Im Leitungsteam haben wir uns dann vor allem Gedanken darüber gemacht, wie wir jetzt die Kolleg*innen stärken können. Denn durch die coronabedingt entstandenen Lernrückstände bei den Schüler*innen sind die Lehrkräfte erheblich unter Druck geraten. Vor allem im Bereich der deutschen Sprache haben sie bei den Schüler*innen deutliche Rückschritte feststellen müssen, denn viele Kinder haben im Distanzunterricht schlecht oder gar nicht gelernt. Die Heterogenität in der Schülerschaft ist größer geworden. Viele Kolleg*innen treibt die Sorge um, wie das alles aufgeholt werden soll. Sorge ist aber keine Grundlage für gute Pädagogik.

Der erste Schritt zur Lösung war deshalb für uns als Schulleitung erst einmal, die Tatsachen zu akzeptieren. Wir haben den Kolleg*innen gesagt: Hört auf, euch diesen Druck zu machen. Man darf nicht glauben, dass man nur den Trichter anzusetzen braucht, oben vermeintlich versäumte Inhalte einfüllt und dann ist das Problem gelöst. So lernen Kinder nicht. Wir fanden es sinnvoller, die Kinder so zu nehmen, wie sie sind, und sie weiter individuell zu fördern. Jetzt gilt es erst mal, sie an anderer Stelle zu stärken, um ihnen nach dieser Zeit überhaupt wieder Lust auf Schule zu machen. Wir haben das Schulkonzept deshalb an die neue Ausgangslage angepasst. An vier Tagen in der Woche gibt es jetzt von 15 bis 16 Uhr eine »Bunte Stunde«, in der die Interessen und Bedürfnisse der Kinder im Mittelpunkt stehen. Die Schüler*innen können sich etwas für sie Passendes aus dem Lernangebot herausuchen: Sie können zum Beispiel vertiefend Englisch lernen, Schach spielen oder den Bauspielplatz besuchen. Die Kooperationen mit außerschulischen Lernorten im Stadtteil haben wir noch mal weiter ausgebaut. Denn wir als Schulleitung glauben, dass aktuell nicht eine vermeintliche Quantität an Wissen entscheidend ist, sondern die Qualität des Lernens. Nach der schwierigen Corona-Zeit brauchen die Kinder jetzt genau solche Förderangebote. Sie kommen in eine Schule, auf die sie Lust haben und die ihnen selbstbestimmtes Lernen ermöglicht. Daneben muss die individuelle Förderung ausgebaut werden, sie muss aber viel verzahnter stattfinden, in den Klassenteams und unterstützt von den Förderkräften. Um den guten Kontakt zu den Eltern zu institutionalisieren, haben wir außerdem ein Eltern-Café ins Leben gerufen. Alle zwei Wochen treffen Schulmitarbeiter*innen und Eltern sich jetzt zum gegenseitigen Austausch.

GYMNASIUM ALLEE

Ulf Nebe, Schulleiter Gymnasium Allee, Altona

Wir starten einigermaßen gelassen ins neue Schuljahr. Das meiste ist bei uns business as usual, anderes ist coronabedingtes business as usual. Wir haben ja mittlerweile einige Routinen erworben. Die Organisations- und Kommunikationsabläufe im Falle von positiven Schnelltests oder nach Nachricht über einen positiven PCR-Text „sitzen“. Auch am Tragen von Masken, den Abstandsregeln und am regelmäßigen Lüften stört sich keiner mehr. Und die Luftaustauschgeräte für die Klassenräume erwarten wir in Kürze.

Wir haben die Corona-Erfahrungen aber in eine neue Praxis überführt: Alles, was die digitale Praxis im Unterricht betrifft, etwa Aufgabentools, E-Mail-Regeln oder die Dateiablage, haben wir gleich zu Beginn des Schuljahres noch mal aufgewärmt, damit Schüler*innen an das bereits Gelernte erinnert werden, darin fit bleiben und auch Neues dazulernen. Das ist gleichzeitig eine wirksame Prävention für eine mögliche Teilschließung.

Sitzungen wie die der Jahrgangfachteams oder Zeugnis-konferenzen finden am Gymnasium Allee nun vorwiegend online statt. Das spart Zeit und erhöht die Effektivität. Bei den Lehrerkonferenzen entscheiden wir dann je nach Thema, ob es gerade wichtig ist, sich bei dem Gespräch oder für den Austausch persönlich in die Augen zu sehen. Und um auch die digitalen Kompetenzen der Lehrkräfte zu sichern beziehungsweise auszubauen, findet direkt nach den Herbstferien ein Lehrerfortbildungsprogramm statt.

Spannend wird es, wenn die Ergebnisse in Bezug auf die Erhebung der Lernrückstände der Schüler*innen vorliegen. Die Frage, die sich mir stellt, ist, ob es dann wirklich belastbare Erkenntnisse gibt, und wenn ja, was wir daraus machen. Wie organisieren wir die Lernförderung langfristig? Vielleicht sollten wir die jetzt übliche additive Förderung dann durch eine integrative Förderung ersetzen, etwa durch eine zweite Lehrperson im Unterricht. Dann bliebe zu klären, wie genau der aufzuholende Stoff manchen Schüler*innen im laufenden Unterricht vermittelt werden soll. Darüber werden die Kolleg*innen dann in den Austausch gehen.

Was ich mir hingegen gar nicht vorstellen mag, ist ein möglicher erneuter Wechselunterricht. Das wäre ein herber Rückschlag. Neben dem Lernen brauchen Kinder und Jugendliche die Schule auch für ihre soziale Entwicklung.

Moderation

Maren Preiß, Freie Journalistin
maren.preiss@t-online.de



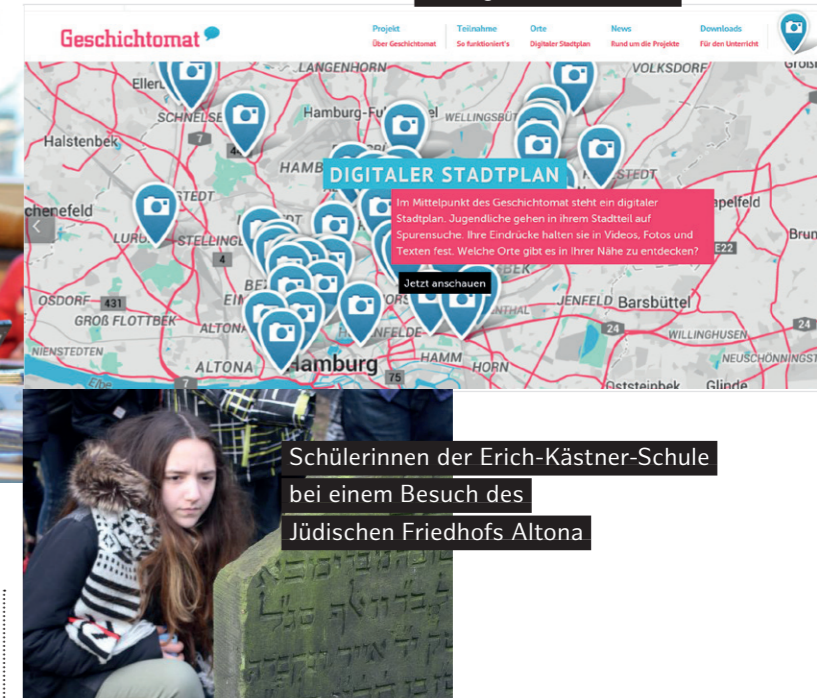


Schülerinnen der Erich-Kästner-Schule bei einem Besuch im Staatsarchiv Hamburg

FOTOS GESCHICHTOMAT/INSTITUT FÜR DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN JUDEN



Aufaktworkshop in der Franz-von-Assisi Schule



Schülerinnen der Erich-Kästner-Schule bei einem Besuch des Jüdischen Friedhofs Altona

Das Bildungsprojekt Geschichtomat

JÜDISCHE GESCHICHTE MIT DIGITALEN HILFSMITTELN LEHREN

Dr. Carmen Bisotti ist seit Januar 2016 Projektleiterin des Geschichts- und Kultur-vermittlungsangebots „Geschichtomat“ am Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg. Sie hat Geschichte und Politikwissenschaften an der Universität Hamburg studiert und wurde hier 2015 promoviert. Des Weiteren ist sie als freie Mitarbeiterin auf dem Jüdischen Friedhof in Hamburg-Altona tätig.

Wie kann jüdische Geschichte Jugendlichen „zeitgemäß“ und alltagsnah vermittelt werden? Am Beispiel des Hamburger Schulprojekts Geschichtomat soll versucht werden, auf diese Frage eine Antwort zu finden. Das Projekt regt Schüler*innen dazu an, Geschichte eigenständig zu erforschen und eigene Fragestellungen zu entwickeln. Die Einbeziehung digitaler Medien hilft dabei, das Projekt für Schüler*innen interessant und alltagsnah zu gestalten: Sie recherchieren, besuchen Museen und Archive, treffen Zeitzeug*innen sowie Expert*innen und führen Interviews. Ihre Eindrücke halten die Jugendlichen in Filmen, Fotos und Texten fest, die sie am Ende einer Projektwoche auf einen digitalen Stadtplan unter www.geschichtomat.de hochladen.

Wie funktioniert das Projekt?

Geschichtomat wird im Rahmen von Projektwochen bzw. fünf Projekttagen durchgeführt. Lehrkräfte können ihre Schulklasse kostenfrei dafür anmelden. Auch Themenwünsche werden gern entgegengenommen und bestmöglich umgesetzt. Im Vorfeld finden ein bis zwei Auftaktworkshops statt, um den teilnehmenden Jugendlichen das Projekt und die Arbeitsweise näherzubringen und mögliche Vorkenntnisse

zu erfahren. Zudem ist es möglich, das in Rotherbaum gelegene Institut für die Geschichte der deutschen Juden zu besuchen und eine Rallye durch das Grindelviertel zu machen. Innerhalb der Projektwoche gehen die Schüler*innen in ihrer Nachbarschaft auf Spurensuche. Sie beschäftigen sich mit historischen Personen, Orten oder Ereignissen und setzen sich mit aktuellem jüdischen Leben auseinander. Begleitet und unterstützt werden sie von zwei Medienpädagogen vom jaf – dem Verein für medienpädagogische Praxis Hamburg e.V. – sowie einer Kulturvermittlerin. Das benötigte technische Equipment, wie Kameras, Schnittrechner, Aufnahmegeräte, Kopfhörer usw. wird ebenfalls vom jaf gestellt und mit in die Projektwoche gebracht. Zudem bieten die Medienpädagogen Einführungen in die Themen Filmen und Schneiden an.

Jeweils vier bis fünf Jugendliche arbeiten in einer Gruppe zusammen und recherchieren für ihr Thema. So entstehen während einer Woche zwischen vier und fünf unterschiedliche Videos zu unterschiedlichen Themen der jüdischen Geschichte. Die Bandbreite an Inhalten ist groß – beispielsweise ein Stolperstein in der Nähe der Schule, ein Straßename, ein jüdischer Feiertag, der in die Projektwoche fällt u.a.

Für ihre Beiträge führen die Schüler*innen Interviews mit Expertinnen und Experten und besuchen Museen und Archive. Texte werden geschrieben und eingesprochen, Szenen selbst vor der Kamera nachgestellt oder Legetrick-Filme erarbeitet. Es liegt an den Jugendlichen, ihre Kreativität und ihren Ideenreichtum einzusetzen, um ihr Thema ansprechend und inhaltlich korrekt im Video darzustellen. Im Anschluss an die Dreh- und Aufnahmearbeiten schneiden die Schüler*innen ihre Videos. Dafür müssen sie die verschiedenen Informationen, die sie über die letzten Tage

gesammelt haben, filtern, ordnen und für ihren Beitrag strukturieren. Durch die Auswahl für das spätere Video lernen die Jugendlichen, dass Geschichtlichem immer eine Narration zugrunde liegt. Es muss also immer hinterfragt werden, nach welchen Kriterien und auf welcher Grundlage Informationen ausgewählt wurden.

Die Schüler*innen entwickeln während des Projektes eine erhöhte Sensibilität im Umgang mit Quellen und für die Darstellung bestimmter Themenkomplexe im Internet. Bevor sie vor eine Kamera treten, muss dies gut überlegt sein. Und das gilt natürlich auch für ihre Interviewpartnerinnen und -partner. Persönlichkeitsrechte sowie Ton- und Bildrechte Dritter müssen gewahrt werden. Deswegen dürfen für Geschichtomat-Beiträge nur Video- und Audioaufnahmen sowie Fotos verwendet werden, für die vorab alle Rechte geklärt worden sind, beziehungsweise die selbst von den Schüler*innen produziert wurden. Jugendliche laden inzwischen selbst viele Fotos, Musik und Videos auf Social Media Webseiten wie TikTok oder Instagram hoch. Eine Sensibilisierung gegenüber diesen Medien ist deswegen wichtiger Bestandteil aktueller Medienpädagogik.

Am Ende der Projektwoche werden die Ergebnisse hochgeladen und in der Klasse oder in größerem Rahmen präsentiert. Die Veröffentlichung der Ergebnisse im Internet bietet zudem die Chance einer späteren Nachnutzung und Einbindung in den Unterricht.

Ergebnisse

Getragen wird Geschichtomat vom Hamburger Institut für die Geschichte der deutschen Juden. Nach knapp zweijähriger Entwicklungsphase konnte das Projekt im Februar 2013 erstmalig als Modell an einer katholischen Gesamtschule in Hamburg-Barmbek realisiert werden. Seitdem haben 46 Projektwochen (Stand Februar 2021) an verschie-

denen Schulen im Hamburger Stadtgebiet stattgefunden, darunter vor allem Stadtteilschulen, aber auch Gymnasien und regionale Bildungs- und Beratungszentren. Über 800 Schüler*innen von der 7. bis zur 12. Klasse haben sich bislang am Geschichtomat beteiligt: Sie waren auf jüdischen Friedhöfen, in der Synagoge und haben Rundgänge zur jüdischen Geschichte in diversen Stadtvierteln entwickelt. Biografien aus rund 400 Jahren jüdischer Geschichte in Hamburg wurden erforscht. Dazu gehören die Lebensgeschichten bekannter jüdischer Hamburger*innen, wie etwa Albert Ballin, Fromet Mendelssohn oder Salomon Heine. Aber auch zahlreiche Stolpersteinbiografien wurden erforscht und filmisch festgehalten. Für ihre Recherchen war die Jugendlichen in der Hamburger Kunsthalle, der Staatsoper, diversen Museen, Archiven und Stadtteilinitiativen. Dort haben sie gefilmt und Interviews mit Historikerinnen und Historikern sowie anderen Expertinnen und Experten geführt. In den vergangenen sechs Jahren entstanden 220 Kurzfilme. Sie alle sind online abrufbar auf der Projektwebsite www.geschichtomat.de.

Text

Carmen Bisotti

Kontakt

geschichtomat@igdj-hh.de, www.geschichtomat.de
Geschichtomat ist für alle Schulformen geeignet. Die Teilnahme ist kostenfrei. Teilnehmen können Schüler*innen ab der 7. Klasse im Klassenverband oder in Projektgruppen.



Hamburger Lehrkräfte werden für den Unterricht mit Tablets ausgestattet

#DIGITALISIERUNG

Rund 21.000 Dienst-Tablets für Hamburgs Lehrkräfte

Im Zuge des „DigitalPakts Schule“ stellt die Schulbehörde neben den bereits beschafften mobilen digitalen Endgeräten für Schülerinnen und Schüler jetzt auch allen Lehrkräften sowie anderen im Unterricht Beschäftigten ein Dienst-Tablet zur Verfügung. Die Schulen konnten zwischen den Modellen „Apple iPad“ und „Microsoft Surface GO 2“ wählen. Die Stärken beider Geräte liegen in ihrer einfachen Bedienbarkeit, einem hohen technischen Standard und größtmöglicher Mobilität im Einsatz, sodass die Tablets pädagogisch vielfältig im Unterricht und zur Erledigung von schulorganisatorischen Aufgaben eingesetzt werden können. Die Auslieferung der Tablets ist am 2. August gestartet, bis Ende nächster Woche sollen alle 376 staatlichen Schulen mit rund 21.000 Tablets im Wert von rund 12,8 Millionen Euro ausgestattet sein.

Bildungssenator Ties Rabe besuchte das Gymnasium Klosterschule, das bereits am Montag mit 86 Tablets beliefert wurde.

Bildungssenator Ties Rabe: „Ich freue mich, dass die Auslieferung der rund 21.000 Tablets trotz der weltweit angespannten Liefersituation im IT-Bereich so schnell geklappt hat. Zur Anschaffung der digitalen Endgeräte für Lehrkräfte erhält Hamburg 12,8 Millionen Euro vom Bund, die den Schulen zugutekommen. Die Tablets werden als Dienstgeräte an Lehrkräfte und andere Beschäftigte im Unterricht an den staatlichen Schulen ausgehändigt.“

Ausgehend von Bestellungen der staatlichen Schulen hat die Schulbehörde insgesamt 20.818 Geräte bei den Rahmen-



Senator Rabe zu Gast in der Klosterschule: 21.000 Tablets für Lehrkräfte werden an die an Hamburger Schulen geliefert

vertragspartnern bestellt, darunter 14.541 Apple iPads und 6.277 Microsoft Surface Go 2. Bis zum 13. August sollen alle 20.818 Tablets an die 376 staatlichen Schulen ausgeliefert sein. In der ersten Woche wurden bereits 8.117 iPads an 170 Schulen ausgeliefert. Ebenfalls in dieser Woche wurden 3.810 Surface-Geräte an 99 Schulen geliefert. Der Plan für die zweite Woche sieht vor, 6.424 iPads an 129 Schulen zu liefern sowie weitere 2.467 Surface-Geräte an 62 Schulen.

Mit den neuen Endgeräten sollen Lehrkräfte und Bedienstete im Unterricht hauptsächlich im Unterricht, aber auch für die Vor- und Nachbereitung sowie zur Zusammenarbeit mit anderen Lehrkräften und den Schülerinnen und Schülern arbeiten. Deswegen werden in Hamburg Tablets als Dienstgeräte zum Einsatz kommen.

Senator Rabe: „Die tragbaren Geräte sind einfach und intuitiv zu bedienen, kompatibel und mobil, sie sind leicht, schnell einsatzbereit und haben Foto- und Video-Funktionen bereits fest integriert. Damit sind Tablets sowohl in Verbindung mit „digitalen Tafeln“ einsetzbar, wie auch dank der integrierten Kamera für Online-Unterricht und in Kombination mit Tastatur, Mouse, Bildschirm und Stift zudem zur Text- oder Tabellenbearbeitung nutzbar.“

Beide Gerätetypen orientieren sich an den Betriebssystemen, die an den Schulen bereits im Einsatz sind. So können die digitale dienstliche Kommunikation, die zentrale Datenablage und ein Datenaustausch innerhalb der Schule künftig noch reibungsloser gelingen. Beide Modelle werden mit einer Schutzhülle, einer Tablet-Tastatur und einer Display-Schutzfolie ausgeliefert. Die Tablets werden mit einer Softwaregrundausstattung, der Standardsoftware der Hersteller Microsoft und Apple sowie ausgewählten zusätzlichen Programmen fertig installiert an die Schulen ausgeliefert. Je nach den in einer Schule genutzten Plattformen und Programmen kann durch die Schule weitere Software installiert werden. Die Tablets können in die Geräteverwaltung und Gerätemanagementlösung der Schule integriert werden. Die Schulbehörde bietet dafür technische Lösungen zur Verwaltung von mobilen Endgeräten an.

Schulbehörde und Bundesregierung stellen den Schulen darüber hinaus Mittel zur Verfügung, um die Pflege und Wartung der Lehrerendgeräte durch einen externen IT-Dienstleister oder eigenes Personal professionell durchführen zu lassen. Dafür bekommen die allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2021/22 zusätzliche Mittel von rund 10.000 Euro pro Jahr und Schule zur Verfügung gestellt. Die IT-Mittel der Schulen wurden um 3,5 Millionen Euro auf acht Millionen Euro pro Jahr erhöht. Die Schulen beauftragen in der Regel Fachfirmen, die alle vorhandenen Endgeräte in das Schulnetz einbinden, das Netz administrieren und den technischen Support übernehmen. In Einzelfällen wird auch eigenes IT-Personal in den Schulen beschäftigt.

Darüber hinaus wird das Unterstützungskonzept für alle staatlichen allgemeinbildenden Schulen mit einem zentralen Anlaufpunkt für Störungsmeldungen beim Dienstleister Dataport AöR ergänzt. Dort können alle IT-Störungen der Schulen aufgenommen und deren Bearbeitung durch die externen Dienstleister und das Personal gesteuert werden. Damit werden die Schulen effektiv bei der Wartung und Reparatur der Netzwerke und Endgeräte entlastet. Die Einführung dieses Dienstes erfolgt nach und nach.

Die digitalen Lehrer-Dienstgeräte ergänzen die zahlreichen Investitionen der letzten Jahre. Neben einem leistungsfähigen WLAN in den Schulen hat die Schulbehörde die Anzahl der verfügbaren digitalen Endgeräte für die Schulen auf 63.000 erhöht. In zahlreichen Unterrichtsräumen wurden zudem digitale Präsentationsgeräte installiert.

Dienstgeräte für Lehrkräfte sind nun der nächste logische Entwicklungsschritt, der nun konkret umgesetzt wird.

Text: Claudia Pittelkow
claudia.pittelkow@bsb.hamburg.de



FOTO STEFANIE BIEL



FOTO REINHARD MOLKE



FOTO STEFANIE BIEL



FOTO STEFANIE BIEL



FOTO TORSTEN MEISE



FOTO STEFANIE BIEL

Beitrag 3 der neuen Reihe „Wachsen und Chancen nutzen“

WACHSEN BAUEN NEUGRÜNDEN.

Wachsende Schulen – naturnahe Außenflächen: Da blüht uns was!

Kinder, die den Großteil des Tages in der Schule verbringen, brauchen reizvolle Freiräume, die ihnen wichtige entwicklungsfördernde Erfahrungen ermöglichen. Obwohl längst belegt ist, wie notwendig vor allem Naturerlebnisse für die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sind, mehren sich gleichzeitig die Anzeichen für eine fortschreitende Naturentfremdung. Daher sollten wir das Außengelände viel mehr in den Blick nehmen.

Wohin gehen Sie mit Ihrer Klasse, um ihr zu zeigen, welche verschiedenen Blüten es gibt? Wo können Kinder erleben, wie die Natur sich im Laufe des Jahres verändert? Wie wäre es, wenn sie (und Sie) die Namen von drei Faltern nennen könnten, die regelmäßig über den Schulhof tanzen? Wenn man nur vor die Tür gehen müsste, um die Merkmale typischer Pflanzenfamilien zu zeigen? Und wenn Kinder und Jugendliche die Veränderungen der Natur erleben, aber auch über kleine Gräben hangeln oder sich hinter Sträuchern verstecken könnten?

Schulgelände können mehr bieten als asphaltierte und mit Einheitsgrün versehene Langeweile. Sie sollen vielmehr zum Bewegen einladen – und zum Sehen, Hören, Riechen, Tasten und Schmecken von Natur. Daher ist in Hamburg bei Neubauten und Sanierungen der Außenanlagen künftig regelhaft rund ein Drittel der Fläche naturnah zu gestalten und die Schulgemeinschaft von Beginn an zu beteiligen. Nutzen Sie diese Chance, um für Ihre Schule einen NaturErlebnis-Schulhof zu gestalten, d.h. ein naturnah und bewegungsanregend gestaltetes Außengelände.

Eine Grundschule macht sich auf den Weg

Eine Schule, die ihr Außengelände umgestaltet hat, ist die Ganztagsgrundschule Sternschanze. Die Umgestaltung erfolgte unter aktiver Beteiligung der Kinder und Eltern auf einer „Mitmachbaustelle“ im Mai 2017. Von Montag bis Samstag wurden ca. 200 Tonnen Kies, Erde, Schotter und Steine verteilt und rund 3000 heimische Wildpflanzen gesetzt. Obwohl der Sommer 2018 verheerend trocken war, konnte so innerhalb eines Jahres bereits ein Blütenmeer mitten in der Stadt geschaffen werden. Seitdem wird das Gelände auch für die Kinder von Jahr zu Jahr reizvoller: Es gibt immer mehr und bessere Versteckmöglichkeiten hinter heranwachsenden Sträuchern, in deren „Gestrüpp“ weitere Pflanzen blühen können. Außerdem hat sich eine Vielzahl von Tieren angesiedelt, obwohl sich die Schule im innerstädtischen, stark verdichteten Raum befindet. Damit wurden für die Kinder in den Pausen tägliche, auch beiläufige Erfahrungen und Beobachtungen möglich, die es vorher schlichtweg nicht gab. ww

¹ Ulrich Gebhard: Kind und Natur - Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. 5. Auflage, Wiesbaden 2020.

Verdichtung und Naturerleben

In der Summe werden die meisten neuen Schulbauten in den bereits stark verdichteten Stadtteilen HafenCity (bis zu 60 % Schülerwachstum) sowie in den Kerngebieten von Harburg, Eimsbüttel und Altona (mit 40-45 %) entstehen – alles innerstädtische Stadtteile, in denen Großstadtkinder praktisch keine alltäglichen Naturerfahrungen machen können, wenn wir nicht solche Naturerlebnisräume schaffen!

Warum brauchen (Stadt-)Kinder Natur?

Bereits 1994 hat sich Prof. Ulrich Gebhard mit der Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung von Kindern befasst¹. Er kam zu dem Schluss, dass vor allem das aktive Spielen in grüner Umgebung die Aufmerksamkeit verbessert und eine vegetationsreiche Umgebung als Puffer für stressige Lebensereignisse wirkt und förderlich für das Selbstwertgefühl ist. Neben diesen günstigen Effekten von Naturerfahrungen betonte er auch die Einflüsse auf die Gesundheit von Kindern: „Die empirischen Befunde zur belebenden und gesundheitsfördernden Wirkung von Natur sind in der Tat bemerkenswert.“

Auch jüngere wissenschaftliche Untersuchungen belegen den hohen Wert von Naturerlebnissen für die gesunde Entwicklung von Kindern. Eine Auswertung von 115 internationalen Studien weist nach, wie notwendig Naturbegegnungen für die mentale, soziale und physische Entwicklung sind.

Je früher, desto besser!

Die Ergebnisse der von Raith und Lude 2014 zusammengestellten Studien sind eindeutig: Naturerfahrung fördert die kindliche Entwicklung! Dabei waren die Effekte größer, je früher die Kinder diesen Kontakt erlebten.

Einige Erkenntnisse in Kürze:

- Kinder waren auf „grünen“ Schulhöfen motivierter (im Übrigen auch die Lehrkräfte).
- Bei einer Befragung von Schulleitungen, Lehrkräften und Eltern stellte sich heraus, dass die Kinder auf naturnah gestalteten Freiflächen höflicher waren, besser kommunizierten und kooperativer waren. Fast die Hälfte der Befragten gab an, dass es weniger Disziplinprobleme und aggressives Verhalten gab.
- Nach der Umgestaltung wurde ein aktiveres, fantasievolles und konstruktiveres Spiel beobachtet.

„Nur was ich kenne, das liebe ich, nur was ich liebe, das schütze ich.“

Untersuchungen zeigen, dass Naturerlebnisse in der Kindheit einer der wichtigsten Anregungsfaktoren für späteres Engagement für Umwelt- und Naturschutz sind. Laut Gebhard ist unser Gefühl für die Natur eher von positiven Erlebnissen und von Intuitionen als von rationalen Argumenten geprägt. „Es spricht viel dafür, dass die Wertschätzung von Natur eher das Ergebnis von beiläufigen, gelungenen Erfahrungen in der Natur ist, unabhängig von umweltpädagogischen Intentionen. Die Erhöhung der Wertschätzung von Natur wäre dann ein geradezu unbeabsichtigter Nebeneffekt von Naturerlebnissen.“

Auch Raith und Lude² verweisen darauf, dass die meisten Studien belegen, dass das alleinige Wissen über natürliche Zusammenhänge nur geringen Einfluss auf das Umweltbewusstsein und noch weniger auf das Umwelthandeln hat. Viel wichtiger sei, dass die Kinder handelnde Auseinandersetzung, also konkrete Naturerlebnisse hätten.

Was zeichnet einen NaturErlebnisSchulhof aus?

Im aktuellem SBH-Leitfaden Freianlagenplanung (Neuaufgabe 2021) heißt es: „Naturnahe Schulhofgestaltung zeichnet sich durch ein bewusst naturnah gestaltetes Außengelände aus, auf dem vornehmlich naturbelassene Baustoffe, heimische Pflanzen, reiche räumliche Strukturierung, Geländemodellierung und eine hohe Biodiversität im Fokus stehen. Die Schulhofflächen sollen sich durch Vielschichtigkeit von einem gewöhnlichen Hof unterscheiden.“

Nachfolgend eine Übersicht der Kennzeichen:

Einheimische Wildpflanzen

Sie sind die natürliche Lebensgrundlage unserer Tierwelt. Anders als die üblichen nichtheimischen Zuchtformen bieten sie auch spezialisierten Arten Nahrung oder Nistmaterial. Dieses ökologische Prinzip können wir uns zunutze machen, indem bewusst heimische Wildpflanzen angesiedelt werden. Bei der Auswahl sind neben den wichtigsten heimischen Gehölzen unbedingt blütenreiche Pflanzungen vorzusehen.

„Nur was ich kenne, das liebe ich, nur was ich liebe, das schütze ich.“

Große Biodiversität

Diese gelingt durch Ansiedlung vieler unterschiedlicher Arten. Mit einer klugen Auswahl und einem langen Blühzeitraum von Frühjahr bis Herbst können eine Vielzahl von Insekten und anderen Kleintieren angelockt werden: Man „pflanzt“ quasi Tiere... Meist haben selbst kleine „Beetinseln“ von wenigen Quadratmetern schon große Effekte – und steigern nebenbei die Aufenthaltsqualität.

Das A und O: Geländemodellierung

Hügel und Senken strukturieren ein Gelände, schaffen reizvolle Bereiche und sind sehr viel (bewegungs-)anregender für Kinder und Jugendliche als eine übersichtliche Ebene. Außerdem geht es um eine variantenreiche Bodenbeschaffenheit, d.h. um ebene und unebene Flächen, Rasen, Sand, Schotter und Pflastersteine, und um die Abgrenzung von Flächen durch Wälle, Büsche oder Bäume. So entstehen z.B. Versteckmöglichkeiten oder eine Anregung zum Balancieren über eingebaute Holzstämme.

Versiegelung vermeiden/reduzieren

Laut Leitfaden Freianlagenplanung sind nur die notwendigsten Freiflächen (Fahrwege) voll zu versiegeln, eine Teilversiegelung ist immer zu bevorzugen. Weiter heißt es: „Bestehende Asphaltflächen sind nicht wiederherzustellen, sondern zu ersetzen.“ Indem etwa ein trittfester Blumenschotterrasen angelegt wird, kann Lebensraum für (Boden-)Tiere und Pflanzen geschaffen werden.

Anpassung an den Klimawandel

Grünräume spielen zudem eine wichtige Rolle im Zuge kommunaler Klimaanpassung. So hat Paris z.B. beschlossen, alle 800 Schulhöfe bis 2040 so umzugestalten, dass kühle Oasen gegen die sommerliche Großstadthitze entstehen. Bemerkenswerterweise zeigen Untersuchungen, dass Wiesen und Staudenfluren – die typisch für naturnahe Flächen sind – die höchsten Kühlungseffekte aufweisen, mehr noch als Gebüsche und Baumgruppen.

² Andreas Raith/Armin Lude: Startkapital Natur: Wie Naturerfahrung die kindliche Entwicklung fördert. München 2014.

Umweltfreundliche Baustoffe

Diese sind langlebig und mit ihrer Herstellung ist keine unnötige Umweltbelastung verbunden. Der Leitfaden Freianlagenplanung sieht ausdrücklich vor, sich schon beim Rückbau bestehender Gebäude und Flächen auf die nachträgliche Nutzung alter Bauteile zu fokussieren, um Kosten bei der Entsorgung einzusparen und die Materialien für eine spätere Geländemodellierung o. ä. zu verwenden. Auch Bäume, die für den Neubau gefällt wurden, können hierfür genutzt werden.

Welche Gestaltungselemente sind wichtig?

Naturerlebnis

Unser oberstes Ziel muss sein, möglichst abwechslungsreiche Naturerlebnisse anzubieten. Pflanzbereiche werden daher bewusst vielfältig, als Trennung zweier Spielräume, Umrandung von Sitzbereichen, abschirmender Hintergrund oder repräsentative Beetflächen, eingeplant. Nur so werden sich selbst im stark verdichteten Siedlungsraum Insekten und andere Tiere ansiedeln und Kindern als lebendige Beobachtungsobjekte dienen können.

Bewegung und kindliche Gesundheit

Laut WHO-Langzeitstudie bewegen sich 80 % der Kinder zu wenig. Die körperliche Aktivität sank bei den 4- bis 17-Jährigen in den vergangenen zwölf Jahren um 37 %. Bewegung trägt jedoch erheblich zu einer gesunden Entwicklung von Kindern bei. Mittlerweile sind aber nur noch 22 % der Mädchen und knapp 30 % der Jungen täglich mindestens 60 Minuten körperlich aktiv, ein Richtwert, der von der WHO für alle Altersgruppen als Minimum empfohlen wird. Das Bundesgesundheitsministerium empfiehlt sogar eine tägliche Bewegungszeit von 90 Minuten und mehr in moderater bis hoher Intensität.

Spiel- und Bewegungszonen

Bewegung und körperliche Erfahrung haben für das Lernen und die Kindesentwicklung eine zentrale Bedeutung. Ein kindgerechter Schulhof bietet daher auch Bereiche für Spiel und Bewegung. Statt teure Spielgeräte anzuschaffen geht es um die Modellierung einer vielfältigen Bewegungslandschaft. Für ein reizvolles Spiel und Lust an der Bewegung sorgt z.B. Hügel, Kletterbäume sowie Spielgebüsche zum Verstecken.

Ruhe und Kommunikation

Kinder benötigen sowohl Räume und Phasen der Ruhe und des individuellen Rückzugs als auch der Geselligkeit zu zweit und in Gruppen. Dafür sollte es einerseits geeignete Rückzugsmöglichkeiten und andererseits auch Treffpunkte geben. Auch hier zeigt sich der Mehrwert einer Geländemodellierung, weil so z.B. Räume für Rollenspiele und kleine Gruppen entstehen oder solche, die Konkurrenzen und rivalisierende Kinder trennen. Sinnvolle Elemente können z.B. Sitzplätze, Häuser, Hütten und Weidentipis sein sowie Höhlen und kleine Räume in Spielgebüschen und Hecken.

Kunst und Kreativität

Ein fantasievoll modelliertes Gelände bietet viele Anregungen: Pflanzen, verschiedenfarbige Kiesel, Zweige und Blüten dienen Kindern zur Gestaltung vergänglicher Mosaik. Wasser ist ein weiteres Element, das sie in hohem Maße zu kreativem Spiel herausfordert, sofern sie es stets aufs Neue aufstauen oder umleiten können. Daher ist es sehr sinnvoll, Wasser über das Außengelände zu leiten. Auch Steinmosaik an Wänden und auf Böden, ein bunt bemalter Holzzaun oder Skulpturen aus Stein, Holz oder Ton können ein Schulgelände aufwerten.



Stefan Behr

ist Grundschullehrer, Initiator des NaturErlebnisSchulhofs Sternschanze und berät am LI zu naturnaher Schulgeländegestaltung.

Weitere Informationen:

Eine vielfältige Gestaltung des Außengeländes einer Schule bringt Vorteile für die ganze Schulgemeinschaft. Auch bereits bestehende Schulhöfe können durchaus umgestaltet werden. Informationen zur Planung und zu wichtigen Aspekten – wie der Partizipation der gesamten Schulgemeinschaft – erhalten Sie unter LMS (Link) oder hier: stefan.behr@li-hamburg.de, 0177-3358308

Eine Bilanz der ersten Datenkonferenz von der Louise-Schroeder-Schule, dem IfBQ und LI

VON DER GEMEINSAMEN SICHT AUF DATEN PROFITIEREN – TEIL 2

„Die Datenkonferenz gab uns die Möglichkeit, unsere Daten miteinander zu verknüpfen“, resümiert Patrica Renz, Schulleiterin der Louise-Schroeder-Schule. „Schon lange hatten wir uns vorgenommen, unsere KERMIT-Daten intensiver zu betrachten und sie mit den Rückmeldungen aus KERMIT 5 abzugleichen. Von der Datenkonferenz haben wir uns erhofft, dass wir bei dieser Analyse unterstützt werden. Wir wollten wissen, welche Fördermaßnahmen zu einer guten Entwicklung unserer Schüler*innen beitragen, und tatsächlich haben wir nach dem Gespräch mit dem IfBQ und LI nun einen klareren Blick, welche Themen wir jetzt angehen wollen.“

Eine Datenkonferenz – was ist das genau?

Die Datenkonferenz ist ein neues Gesprächsformat: Hier blickt eine Schule gemeinsam mit dem IfBQ und dem Landesinstitut auf ihre Daten, die insbesondere im IfBQ vorliegen. Ausgangspunkt für die Auswahl der Daten sind dabei die aktuellen Schulentwicklungsfragen der Schule.

Wie im ersten HmS-Beitrag zur Datenkonferenz („Von der gemeinsamen Sicht auf Daten profitieren“, HmS 01/2021) bereits ausgeführt, gehört zu den Zielen einer Datenkonferenz, Impulse zur Schulentwicklung zu finden, die Datenkompetenz in der Schule zu erhöhen, unterschiedliche Perspektiven bei der Interpretation von Daten zu nutzen und Unterstützungsmaterial für alle Schulen zum Umgang mit ihren Daten zu entwickeln.

Die Datenkonferenz in der Louise-Schroeder-Schule

Das Leitungsteam der Louise-Schroeder-Schule war neugierig auf das neue Gesprächsformat und erklärte sich Ende 2020 bereit, als erste Hamburger Schule eine Datenkonferenz auszuprobieren. In einem Vorgespräch im Dezember formulierten die Kolleg*innen Fragen, die sie aktuell in Bezug auf ihre Datenlage und ihre Schulentwicklung bewegen. Allgemeine Fragen nach Auffälligkeiten und Entwicklungen - in der Zusammensetzung der Schülerschaft, bei den Lernständen oder den Übergängen - wurden dabei auf die konkrete Situation der Schule bezogen und zuge-spitzt. So hat die Louise-Schroeder-Schule beispielsweise in den letzten Jahren die Organisation ihrer Lernförderung umgestellt, um eine stärkere Anbindung an den Unterricht und die Klassenleitungsteams zu erreichen. Nun stand die Frage im Raum, ob sich Effekte in den Leistungen nachweisen lassen, sich der erhöhte Organisationsaufwand für die Lernförderung also lohnt.

Ende April 2021 fand die Datenkonferenz in Form einer Videokonferenz mit dem Leitungsteam, mit Kolleginnen und Kollegen aus dem IfBQ und dem LI sowie der Schulaufsicht statt, die die Schulleiterin als Gast eingeladen hatte.

Zur Vorbereitung hatte die Schule bereits vorab die IfBQ-Präsentation mit der grafisch aufbereiteten Datenauswahl erhalten (siehe Kasten „Daten“). So konnte das Schulteam der Präsentation besser folgen und gezielter nachfragen. Moderiert wurde die Datenkonferenz von der Agentur für Schulberatung im LI.

Zu Beginn der Datenkonferenz wurden vom IfBQ die Fragestellungen aus dem Vorgespräch aufgegriffen und im Anschluss die oben genannten Daten in aufbereiteter Form in fünf Blöcken vorgestellt:



DATEN WERDEN ANGESCHAUT? (GRUNDSCHULE)

Schuljahresstatistik (DiViS-Schülerdaten) Welche Schülerzahlen und Merkmale der Schülerschaft wie sozialer Hintergrund, Familiensprache und sonderpädagogischer Förderbedarf, Übergänge an die weiterführende Schule (inkl. Zeitreihen und Vergleiche mit anderen Schulen)

KERMIT 3 und 5 aus mehreren Schuljahren
Leistungsverteilung bzw. Verteilung auf die Kompetenzstufen, Erreichen von Mindest- und Regelstandards (inkl. Zeitreihen und Auswertungen nach Familiensprache und Geschlecht)

Additive Lernförderung (§ 45 HmbSG) und Sprachförderung (§ 28a HmbSG)
Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Förderung, genauerer Blick auf Mathe und Deutsch, Mehrfachförderung und Kursgrößen (inkl. Zeitreihen und Blick auf die einzelnen Jahrgangsstufen)

Schulinspektion

Informationen aus dem letzten Inspektionsbericht zur Steuerung der Qualitätsentwicklung, der Unterrichtsentwicklung, der Zusammenarbeit sowie Ergebnisse der Unterrichtsqualität (ggf. werden je nach Fragen der Schule weitere Bereiche hinzugezogen)

1. Schulischer Kontext
2. Schul- und Unterrichtsentwicklung
3. Förderungen
4. Kompetenzen
5. Übergänge

Der zweite Teil bot den schulischen Akteuren dann Raum, grundlegend nachzufragen und zu diskutieren, welche Implikationen sich aus den jeweiligen Daten für ihre Schule ergeben und was nachfolgende Schritte sein könnten. Die Visualisierung des Diskussionsverlaufs wurde der Schule anschließend vom LI als Dokumentation bereitgestellt.

Bilanz aus Sicht der Schule

„Wir hatten als Schule die ganze Zeit das Gefühl“ so die schulischen Teilnehmer*innen, „dass es wirklich um uns und unsere Daten geht. Mit unseren Arbeitsergebnissen wurde wertschätzend umgegangen und es ging überhaupt nicht darum, dass jemand von außen uns erzählen wollte, was wir besser machen sollen. Die Tabellen, Grafiken und Texte wurden anschaulich präsentiert und von den Mitarbeiter*innen des IfBQ jeweils genau erklärt und in den größeren Zusammenhang eingeordnet. Nachfragen waren jederzeit willkommen und so ergaben sich an einigen Stellen spontan intensive Diskussion – trotz Videokonferenz-Format. Sehr hilfreich war hier die gute Moderation durch die Agentur für Schulberatung.

Da wir die Präsentation bereits eine Woche zuvor erhalten hatten, konnten wir uns schon vor der Konferenz damit vertraut machen. Das hat sehr dazu beigetragen, sich zurechtfinden zu können - und dadurch schneller zu den Inhalten und möglichen Folgerungen vorzudringen.

Ertragreich war für uns vor allem, die KERMIT-Daten in der Langzeitperspektive erläutern zu bekommen, gemeinsam zu bewerten und Zusammenhänge zwischen den KERMIT- und Förderdaten herzustellen. Die Zusatz-Auswertungen des IfBQ ermöglichten uns, die verschiedenen Daten miteinander zu verknüpfen und einen anderen Blickwinkel einzunehmen. So zeigte sich mit Blick auf die Daten, dass in den Jahren nach der Umstellung der Lernförderung die Kompetenzentwicklung unserer leistungsschwächeren Schüler*innen deutlich positiver war und viel mehr Kinder die Mindeststandards erreichen konnten als zuvor. Das hat uns wirklich bestärkt. Daten sind natürlich nur ein Teil der Wahrheit und bilden nur einen Ausschnitt aus den vielfältigen Aufgaben einer Schule ab; aber wir bekamen durch die Datenkonferenz einige Denkanstöße, die wir nun in der Schule weiter verfolgen werden – zum Beispiel zur Gestaltung von Fördermaßnahmen im Bereich DaZ, Lesen und Mathematik. Wir überlegen nun, welche Fortbildungs- oder Beratungsmöglichkeiten wir im Zusammenhang mit diesen Themen in Anspruch nehmen wollen und werden uns die Erfassung von Daten in unseren schulischen Abläufen zukünftig noch genauer ansehen.

Unsere Schulinspektion liegt erst kurz zurück, so dass die Präsentation dieser Ergebnisse für unsere Schule wenig Neues ergab. Dies kann bei anderen Schulen natürlich anders sein.

Nach der Videokonferenz haben wir uns in der Schule spontan noch weiter über einige Themen ausgetauscht. Wenn Datenkonferenzen in Präsenz stattfinden, wäre es wahrscheinlich sinnvoll, mehr Zeit dafür einzuplanen, um im Anschluss an die Beschäftigung mit den Daten gemeinsam zu überlegen, welche Schritte sich in Bezug auf die weitere Schulentwicklung daraus ergeben könnten.“

Bilanz aus Sicht des IfBQ/LI

Auch das IfBQ hat erste Schlüsse aus dieser ersten Datenkonferenz gezogen: „Es fiel auf, dass insbesondere solche Daten Resonanz bei den schulischen Akteur*innen auslösen konnten,“ so Stefan Hahn, „die wir in einer für sie neuen Weise aufbereitet hatten, während z.B. die zentralen Ergebnisse aus dem Inspektionsbericht eher als bekannt vorausgesetzt werden durften. Interessant waren auch Zeitreihen, mit denen Veränderungen in der Schüler*innenschaft der letzten Schuljahre abgebildet werden konnten. Besonders lebhaft diskutiert wurden statistische Zusammenhänge zwischen den KERMIT-Ergebnissen und Merkmalen wie Geschlecht oder Familiensprache, für die wir in Absprache mit der Schule eine Sonderauswertung vorgenommenen hatten. Die Diskussion und Interpretation von Daten und Ergebnissen war in diesem Fall von einer sehr vertrauensvollen Atmosphäre gekennzeichnet, die sich schon im Vorgespräch gezeigt hatte. Hilfreich dafür war, dass im Vorgespräch bereits alle schulischen Teilnehmer*innen der Datenkonferenz dabei waren.“

Und was haben IfBQ und LI sonst noch gelernt? „Es wurde schnell deutlich, dass die Schule aus dieser zweistündigen Datenkonferenz nicht mit einem fertigen Fahrplan für ihre Schul- und Unterrichtsentwicklung der nächsten ein, zwei Schuljahre herausgeht“ so Jenny Tränkmann (IfBQ) und Peter Schulze (LI). „Insofern sollte man die Erwartungen an die Ergebnisse einer Datenkonferenz im Vorhinein gut besprechen. Die Schule konnte für sich aber durchaus zwei konkrete Handlungsfelder identifizieren, die nun operationalisiert und in weiteren schulischen Gremien abgestimmt werden sollen.“

Wie geht es nun weiter?

Die Idee der Datenkonferenz, die eigenen Daten mit externer Begleitung in einer Zusammenschau zu betrachten, könnte auch für andere Schulen interessant sein. Die erste Erfahrung mit der Louise-Schroeder-Schule zeigt, dass die Datenkonferenz sowohl eher explorativ, für die Identifikation von Entwicklungsfragen, als auch eher evaluativ, für eine Einschätzung der Wirksamkeit umgesetzter Maßnahmen genutzt

werden kann. Hierfür entscheidend ist die Passung zwischen den Daten und den Fragestellungen der Schule. Insbesondere bei der Einschätzung der Wirksamkeit von Schulentwicklungsmaßnahmen sind außerdem schnell mal aufwändigere Zusatzauswertungen nötig. Weitere Pilot-Datenkonferenzen dienen nun erstmal dazu, mehr Erfahrung zu sammeln. Dabei soll im zweiten Schulhalbjahr eine Ausweitung auf die Schulformen Stadtteilschule und Gymnasium erfolgen. Parallel zur Erprobung wird über ein praktikables Modell und einen passenden Rahmen für ein künftiges Angebot der Datenkonferenz an Hamburger Schulen nachgedacht.

Peter Schulze

ist Mitarbeiter der Agentur für Schulberatung (LI) und hat die Datenkonferenz moderiert

Dr. Stefan Hahn

ist Mitarbeiter des Referats „Schulinterne Evaluation mit KESS“ im IfBQ und hat die Datenkonferenz in der Louise-Schroeder-Schule mit durchgeführt

Dr. Jenny Tränkmann

ist Leiterin der Abteilung „Schulinspektion und Systemmonitoring“ und Leiterin der AG „Datenkonferenz“ im IfBQ

Andrea Lübbe

ist Förderkordinatorin der Louise-Schroeder-Schule und hat mit Kolleg*innen an der Datenkonferenz von schulischer Seite teilgenommen

Malke Warmt, Marcus Pietsch, Stephanie Graw-Krausholz, Simone Tosana (Hrsg.)
Schulinspektion in Hamburg
 Der zweite Zyklus 2012–2020: Perspektiven aus Theorie, Empirie und Praxis
KERMIT
 Kompetenzen ermitteln

	SI 1*	Wandsbek	FHH
Anteil Schüler aus Gebieten mit hohem RISE-Statusindex	0% (+0)	0% (+0)	24% (-1)
Anteil Schüler aus Gebieten mit mittlerem RISE-Statusindex	33% (+4)	25% (+0)	59% (+3)
Anteil Schüler aus Gebieten mit niedrigem RISE-Statusindex	3% (-2)	16% (-4)	7% (-1)
Anteil Schüler aus Gebieten mit dehr niedrigem RISE-Statusindex	64% (-1)	59% (+5)	10% (+0)

* Rahmenprogramm integrierte Stadtteilentwicklung (www.hamburg.de/rise/); nicht zugeordnet: SuS aus statistischen Gebieten ohneRISE-Status



FOTOS CHRISTIANE HAMBORG

Kinder haben Rechte

Eine Ausstellung in 13 Stationen

Kinder haben ein Recht, ihre Rechte zu kennen

Bei einem Gang über einen Waldlehrpfad zu den Rechten der Kinder in Schweden entstehen Ideen, wie ich das Thema zuhause in Hamburg unterrichten könnte. Die „Barnkonventionsrunde“ bietet an verschiedenen Stationen entlang des Pfades passende Spielvorschläge und damit den Kindern neben der Wissensaneignung vielfältige Zugänge zu diesem Thema.

Ich überlege: Geht das auch in Hamburg? Kann auch hier ein Pfad zu den Kinderrechten entstehen? Es passt auf jeden Fall zur Schule Hirtenweg, die mit „Schule in Bewegung“ und „Unterricht mit allen Sinnen“ auf diese Weise ihren Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung umsetzt.

Die Idee, eine Ausstellung auf dem Schulhof über Kinderrechte zu gestalten, entsteht. Sie soll für alle Schüler*innen der Schule und der umliegenden Nachbarschulen erfahrbar werden. Für die sehr heterogene Schülerschaft sollen Plakate in leichter Sprache mit Bildern, Fotos und Symbolen durch Angebote sensorischer Erlebnisse ergänzt werden, so dass sich alle angesprochen fühlen.

Zurück in Hamburg beginnt die Planungsphase und fällt zusammen mit den Maßnahmen zur Bewältigung der Corona-Pandemie. Sie nehmen Einfluss auf die Methoden: Es kommt zum Einsatz von E-Mail, Klassenpadlet und Videokonferenzen.

Die Phasen der Planung bis zur Durchführung:

Phase 1. Im Lockdown: Vorbereitung

Die Vorbereitung beginnt mit dem 2. Lockdown im Fernunterricht im Januar 2021.

Die Schüler*innen einer 8. Klasse sollen zunächst über die grundlegenden Bedürfnisse von Kindern reflektieren. In einem zweiten Schritt sollen sie erfahren, dass sie ein Anrecht auf die Erfüllung der Grundbedürfnisse haben und dass diese Rechte in der Kinderrechtskonvention enthalten sind.

Die Schüler*innen erhalten täglich eine E-Mail mit der Frage, was Kinder brauchen. Ein Bild mit einer ihnen bekannten Lernpuppe regt an, zu assoziieren.

Alle Antworten werden zusammengefasst und als Leseanlass wieder zur Verfügung gestellt. Auf einem Bild sitzt die Puppe zum Beispiel zwischen zwei anderen. Auf die Frage, „Was brauchen Kinder?“, schreiben einige: „Freunde“ andere „Familie“ oder „Geschwister“. Dies ist eine Gelegenheit, die verschiedenen Antworten wertzuschätzen.

Insgesamt fassen wir die Kinderrechtskonvention auf 16 Kinderrechte zusammen.

Ich erstelle auf Basis des Buches „Die Rechte der Kinder, von logo einfach erklärt“, Fragen, die für Nichtlesende in das Klassenpadlet aufgenommen werden.

Wir nutzen die Musik für das Thema Kinderrechte bei Videokonferenzen:

Zur Melodie des Refrains von „We will rock you“ klatschen und singen wir den Satz „Kinder haben Rechte bei Klassenvideokonferenzen. Später können wir dies live auf dem Schulhof weiterführen. Variationen des Satzes entstehen, die später auch Gäste schnell mitmachen können. Wir erweitern auf „Kinder brauchen Essen/Freunde/Freizeit/ Schutz/...“

Phase 2. Im Wechselunterricht: Plakate

Im Wechselunterricht nach den Märzferien beginnen einige Schüler*innen, zu einigen Kinderrechten Plakate zu malen, andere Themen werden als Szene dargestellt und fotografiert. Dann werden Text und Bild am PC als Plakatvorlage zusammengefügt. Metacom-Symbole aus der Unterstützten Kommunikation werden eingebaut, denn der Anteil der unterstützten kommunizierenden Schüler*innen an der Schule Hirtenweg liegt bei ca. 20 %.

Phase 3. Im Präsenzunterricht: in der Klasse und auf dem Schulhof

Es gibt an der Schule Hirtenweg zwar keinen Wald wie im schwedischen Vorbild, aber auf dem Schulhof stehen schöne alte Bäume, so dass die Schüler*innen aussuchen können, an welchen Bäumen DIN A3-Plakate angebracht werden können.

Wir legen die Reihenfolge des Weges fest - so entstehen 13 Stationen mit Plakaten. Jeweils eine Schülerin oder ein Schüler übernimmt die Vorstellung von einer oder zwei Stationen, in gesprochener Sprache oder unter Einsatz von Sprechgeräten.

Diskussionen über unterschiedliche Meinungen

Im täglichen Miteinander gibt es zahlreiche Situationen bei denen „Alle Kinder haben die gleichen Rechte“ in der Klasse erlebt werden können. So erfahren die Schüler*innen und Schüler in den Diskussionsrunden sehr direkt, wie es sich anfühlt, die Meinung anderer auszuhalten und gelten zu lassen.



Lernpuppen zum Thema: Schule, ärztliche Versorgung und Freunde

Erlebnisstationen

Wie lassen sich die Rechte der Kinder auf möglichst vielfältige Weise erfahrbar machen? Wir machen praktische Übungen, um die Bedeutung einzelner Rechte zu erleben. Bei „Kinder brauchen Menschen, die sich kümmern“ geht es um Vertrauen. Haben alle jemandem, dem sie vertrauen? Wie geht es den einzelnen mit der Übung: Vertraust du jemandem hier so, dass er oder sie dich mit verbundenen Augen ein Stück führen dürfte?

Viele Schüler*innen an dieser Schule mit dem Förderschwerpunkt körperlich motorische Entwicklung können zum Kinderrecht auf „ärztliche Versorgung“ eigene Erfahrungen einbringen. Erlebtes wird an einer Station im gemeinsamen Spiel mit einem Spielzeug-Arztkoffer nachempfunden und Erlebnisse ausgetauscht.

An der Station zum Recht auf „Schutz vor Gewalt“ wird erprobt, wie ein „Nein!“ in Gebärde, Mimik und Körperhaltung wirken kann.

Kinder haben Rechte. Die Ausstellung schließt mit der Frage: Haben Kinder auch Pflichten?

Die Schüler*innen nennen die Schulpflicht. Manche stöhnen. Durch die Information, dass es Kinder gibt, die durch Arbeit zum Familieneinkommen beitragen müssen und froh wären, zur Schule gehen zu können, können sie die Bedeutung dieses Rechts für sich selbst anders einordnen.

Abschließend überprüfen wir das Gelernte. Ein Schüler zeigt einen bestimmten Gegenstand, zu dem man ein Kinderrecht assoziieren kann.

Phase 4. Die Ausstellung

Trotz erschwelter Bedingungen, aber auch durch Erprobung neuer Wege gelangen wir zum Ziel: Die Plakate hängen. Die Eltern der Klasse und andere Klassen der Schule und Nachbarschulen werden zur Ausstellung eingeladen.

Der Ausblick

Zeitgleich zur Vorbereitung dieser Einheit versuchten die Politiker*innen, eine Form zu finden, die Kinderrechte ins deutsche Grundgesetz zu übernehmen. Leider ist dies vorerst nicht gelungen. Umso wichtiger ist es, dass wir dieses Thema immer wieder aufgreifen.

Als die Kinderrechtskonvention 1989 von fast allen Ländern unterschrieben wurde, wurde noch nicht das Recht auf eine Zukunft auf einer ökologisch intakten Erde festgeschrieben. Dieses Bewusstsein zu entwickeln, ist ein hochaktuelles zusätzliches Ziel.

Gegen Ende des Schuljahres bewirbt sich die Schule für das Projekt „Schools for Earth“. Durch die Auswahl zur Teilnahme werden die Schüler*innen auf dem Weg in diese Zukunft unterstützt. Mit dem Wissen um die eigenen Rechte können die Schüler*innen lernen, sich auch für dieses Ziel – eine lebenswerte Zukunft – einzusetzen.

Literatur

- *Die Rechte der Kinder, von logo einfach erklärt, herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*
- *Materialien der Bundeszentrale für politische Bildung, Falter (Poster) und kimemo (nach Art von Memory)*
- *Metacom Symbole, Annette Kitzinger*

Text und Fotos

Christiane Hamborg, Lehrerin Schule Hirtenweg
christiane.hamborg@hiwe.hamburg.de

Personalien

Die Behörde für Schule und Berufsbildung hat den folgenden Bestellungen zugestimmt:

zur Schulleiterin / zum Schulleiter:

(Grund-)Schule Rothestraße: Britta Carstens-Heademann
(Grund-)Schule Rönneburg: Dennis Herzig
Grundschule Sinstorfer Weg:
Claus Friedemann Bullerdiek
Grundschule Rahewinkel: Bodo Delfs
Grundschule Osterbrook: Dana Rödler
Gretel-Bergmann-Schule: Anja Oettinger
Gymnasium Osterbek: Sven Mérono
Gymnasium Meisdorf: Christian Thobaben
Abendschule Vor dem Holstentor: André Lammers

zur stellv. Schulleiterin / zum stellv. Schulleiter:

(Sonder-)Schule Weidemoor: Hendrk Stewen
(Sonder-)Schule Marckmannstraße: Inka Wittern
Grundschule Horn: Antonia Oelze
Grundschule Großlohering: Andreas Quehl
(Grund-)Schule Moorflagen: Tatyana Aurich
(Grund-)Schule Potsdamer Straße: Dr. Benjamin Miller
(Grund-)Schule Barisheide: Miriam Kammin
(Grund-)Schule Ohkamp: Anneke Röllinghoff
Max-Brauer-Schule: Christian Scheithe
Lessing-Stadteilschule: Christoph Bogdan Blaszk
Stadteilschule Niendorf: Torben Krüger
Stadteilschule Bahrenfeld: Gregor Gudehus
Heilwig-Gymnasium: Michael Groß
Gymnasium Meisdorf: Dr. Carsten Mish
Berufflichen Schule Hotellerie, Gastronomie und Lebensmittelhandwerk – BS 03: Sandra Hahn

zur Abteilungsleiterin / zum Abteilungsleiter:

Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte:
Maren Kuper
(Grund-)Schule Grumbrechtstraße: Juliane Groth
Grundschule Kirchdorf: Kim Sarah Hadenfeldt
Grundschule Groß Flottbek: Ulrike König
(Grund-)Schule Rönneburg: Stephanie Küster
(Grund-)Schule Bekassinenu: Andra Sorgatz
Grundschule Rahewinkel: Diana Thamm
(Grund-)Schule Scheeßler Kehre: Freda Thoms
(Grund-)Schule An der Gartenstadt: Martina Zab
(Grund-)Schule Grütz mühlenweg: Maren Carola Ladehoff
(Grund-)Schule Rönnkamp: Sylvia Sayah
(Grund-)Schule Brockdorffstraße: Rahel Heidkamp
Elbinse((Grund-)Schule: Eva Danuta Labus
Carl-Cohn-(Grund-)Schule: Nina Denker
Schule am See: Milena Janssen
Stadteilschule Am Hafen: Friederike Sauerwein
Emil Krause Schule: Marco Beeremann
Ida Ehre Schule: Martin Knaack
Ida Ehre Schule: Jörg Deger
Max-Brauer-Schule: Ulrike Baden
Goethe-Schule-Harburg: Özer Eckloff
Stadteilschule Lurup: Nina Köhler
Geschwister-Scholl-Stadteilschule: Jochen Liesebach
Geschwister-Scholl-Stadteilschule:
Janna-Kristin Sumfleth
Stadteilschule Alter Teichweg: Dr. Hanno Frey
Stadteilschule Walddörfer: Merle Spaller
Stadteilschule Alter Teichweg: Christian Andresen
Stadteilschule Richard-Linde-Weg: Claudia Zondervan
Stadteilschule Niendorf: Marcus von Amsberg
Stadteilschule Fischbek/Falkenberg:
Antje Schwenker-Panarioux
Julius-Leber-Schule: Christian Huck
Brüder-Grimm-Schule: Julia-Patricia Burschille
Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer: Andrea Heller
Gymnasium Alstertal: Michael Ahrens
Gymnasium Grootmoor: Dr. Imke Sassen
Gymnasium Klosterschule: Norbert Schrader
Gymnasium Oberalster: Dr. Barbara Born-Hauschildt
Gymnasium Ohmoor: Alexander Stamm
Gymnasium Rahstedt: Sylvia Voigt
Lise-Meitner-Gymnasium: Lasse Schattka
Heisenberg-Gymnasium: Nico-Constantin Haupt
Matthias-Claudius-Gymnasium: Tobias Braummüller

HÖRBUCH DIE BERTINIS



Bestellt werden kann die Benefiz-Edition
»Die Bertinis« (Laufzeit drei Stunden)
unter www.bertini-preis.de
3 CDs zum Preis von 14,90 €

Ralph Giordano

Die Bertinis Benefiz-Edition

Für Ralph Giordano waren »Die Bertinis« zeit seines Lebens immer »das Buch«, sein Opus magnum, die Geschichte seines Lebens. »Die Bertinis« erzählen wortgewaltig und sensibel vom Eindringen des Nationalsozialismus in den Alltag der Hamburger Familie Bertini – Deutsche mit sizilianischen, schwedischen und jüdischen Wurzeln. Und von der beginnenden Ausgrenzung auf dem Spielplatz, später in der Schule – wegen der jüdischen Mutter. Dann von der Verfolgung, der Folter in den Gestapo-Kellern, zuletzt vom Unterkriechen und notdürftigen Überleben dank einer mutigen Frau in Alsterdorf.

Das Buch wurde ein Bestseller, bald auch verfilmt. Stein des Anstoßes für eine neue Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, eine immer aktuelle Positionsbestim-

mung der Menschlichkeit herausfordernd. »Die Bertinis« hat Giordano in hunderten Lesungen durch die Republik getragen. Sie waren schließlich auch die Initialzündung und namensgebend für den Hamburger »BERTINI-Preis«, der seit 1998 immer am 27. Januar, dem Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, an Hamburger Jugendliche vergeben wird.

Im Herbst 2014 bearbeitete Giordano »das Buch« noch einmal für eine kompakte Hörfassung – es wurde sein letzter abgeschlossener Text. Denn ein Hörbuch war aus den »Bertinis« in all den Jahren nicht entstanden. Giordano nahm diese Arbeit auch auf sich, weil die Einnahmen aus dem Benefiz-Hörbuch das finanzielle Fundament des BERTINI-Preises stärken sollten.



Für alle pädagogisch
Tätigen sowie
deren Angehörige

HAMBURGER LEHRER-FEUERKASSE

VERSICHERUNGSVEREIN AUF GEGENSEITIGKEIT / GEGRÜNDET 1897

Die **preisgünstige Hausratversicherung im Großraum Hamburg** für alle pädagogisch Tätigen sowie deren Angehörige. Wir versichern Ihren Hausrat zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme (inkl. Versicherungssteuer) unverändert seit 1996.

2017 bis 2021 haben unsere Mitglieder eine Beitragsrückerstattung von 10 % erhalten.

Ihr **Hausrat** ist gegen Schäden durch Brand, Explosion, Implosion, Blitzschlag und Überspannung, Einbruchdiebstahl, Raub, Leitungswasser, Sturm, Hagel, Glasbruch (Einfachverglasung) versichert. Außerdem u. a. beitragsfrei eingeschlossen: Hotelkosten bis zu 100 Tagen, Diebstahl von Hausrat aus Krankenzimmern und Kraftfahrzeugen, Diebstahl von Fahrrädern und Kinderwagen bis 260 €. Fahrräder bis 3.000 € (6.000 € bei zwei Rädern) können gesondert versichert werden.

Zusätzlich versichern wir Ihre Ferienwohnung ebenfalls zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme. Die HLF verzichtet auf den Einwand der groben Fahrlässigkeit bei Schäden bis 5.000 €.

Informationen und Unterlagen bitte anfordern unter:

040 333 505 14 (Tobias Mittag)

040 796 128 25 (Georg Plicht)

040 679 571 93 (Sibylle Brockmann)

www.h-l-f.de (mit Prämienrechner) / info@h-l-f.de

HAMBURG
MACHT
SCHULE

WWW.HAMBURG.DE/BSB/HAMBURG-MACHT-SCHULE

ISSN 0935-9850